

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung



Elfriede Gerstl: Die fliegende Frieda
• Lenka Reinerová's Schreiben für
Kinder • Die Spuren von Lili Weber-
Wehle • Historische Kinderbücher für
die Kinder Maria Theresias • Freund-
und Feindbilder in Schulbüchern •
Buch-Kunst für Kinder in Wien 1890-
1938 • Die Biographie zu Johanna
Monschein • Deutsch-jüdische Kinder
und Jugendliteratur • u. v. a. m.

Inhalt

Beiträge

- Michaela Reichhardt: Viel mehr noch als „vollcool“! *die fliegende frieda* von Elfriede Gerstl 7
- Jana Mikota, Susanne Blumesberger: „Schau dich ordentlich um, und schreibe einfach über alles, was du siehst“: Lenka Reinerová's Schreiben für Kinder 10
- Susanne Blumesberger: „Warte, gleich bist du gerettet!“ Die Spuren von Lili Weber-Wehle in der Sammlung Frauennachlässe an der Universität Wien 20
- Brigitte Mersich: Historische Kinder- und Jugendliteratur in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek 27

Berichte

- Marlene Zöhrer: 60 Jahre Internationale Jugendbibliothek in München 29
- Ernst Seibert, Susanne Blumesberger, Gunda Mairbäurl: Children's Literature and Cultural Diversity in the Past and the Present. 19th Biennial Congress of IRSL / International Research Society for Children's Literature hosted by Institut für Jugendbuchforschung / Goethe-Universität Frankfurt am Main 31
- Susanne Blumesberger: Freund- und Feindbilder in Schulbüchern. Internationale Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung. Jahrestagung 2009. Universität Belgrad Philosophische Fakultät, 1-3. Oktober 2009 38
- „Jugendschatz und Wunderscherlein. Buchkunst für Kinder in Wien 1890–1938“. Ausstellung im Museum für Angewandte Kunst 42
- Vera Nowak: Erica Lillegg-Jené und der Phantastische Realismus im Kinderbuch. Ausstellung, Symposium und Lesungen 46
- Rahel Rosa Neubauer: Hotzenplotz aus Osoblaha. Die böhmische Thematik im Werk Otfried Preußlers. Wissenschaftliches Symposium in Ústí nad Labem 49

- Gunda Mairbäurl: Projekt „Struwwelpeter“. Ausstellung „Die Kunstfiguren des *Struwwelpeter*“ im Foyer der Universitätsbibliothek Wien vom 10. September 2009 bis 31. Oktober 2009 und Begleitveranstaltungen 53
- Rahel Rosa Neubauer, Susanne Blumesberger: Deutsch-jüdische Kinderliteratur. Von der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zur Gegenwart. Symposium am 8./9. Oktober 2009 in Wien 57
- Prämien für wissenschaftliche Arbeiten und Friedrich C. Heller 70! 61

Diplomarbeiten

- Claudia Gawrilowicz: Anne-Cath. Vestlys Universum. Die Präsentation der norwegischen Gesellschaft in Vestlys Kinderbüchern von 1953-1996 63
- Nicole Kalteis: Moderner und postmoderner Adoleszenzroman. Literaturhistorische Spurensuche und Verortung einer Gattung 64
- Carl Pick: Serielle Narration in der Kinderliteratur 65
- Isabella Schlinter: Wohin mit der Angst? Jugendliteratur zum Thema Angst und ihre Relevanz für die ästhetische Religionspädagogik. 66

Rezensionen

- Linde Storm, Sibylle Nagel (Hg.): *Struwwelpeters Nachfahren. Starke Kinder im Bilderbuch der Gegenwart* (Jana Mikota) 67
- Heinz Weiss: *Das rote Schönbrunn. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Schule* (Ernst Seibert) 70

Editorial

Die ÖG-KJLF hat in diesem Jahr zwei Projekte durchgeführt, zu denen jeweils auch Sonderhefte von *libri liberorum* erschienen, nämlich das zu Erica Lillegg und das zum Projekt „Die Kunstfiguren des *Struwwelpeter*“. Nichts desto weniger ist der Publikationsbedarf und auch der Publikationsdruck zu den regulären Nummern gleich geblieben, sodass nun auf die Doppelnummer 31/32 vom März d.J. noch die vorliegende Doppelnummer 33/34 erscheint. Damit ist das Plansoll an sich schon überschritten, aber es soll an dieser Stelle schon nicht unerwähnt bleiben, dass noch zu einem weiteren Symposium, dem zu Otfried Preußler, eine Sondernummer mit dem Datum Dezember 2009 erscheinen wird. Dies als gesellschaftsinterne Information, der gleich hinzuzufügen ist, dass wir am 17. März 2010 mit einer universitären Feier die zehn Jahre unseres Bestehens überblicken wollen. Selbstverständlich ergeben dazu noch gesonderte Einladungen, aber der Termin (18 Uhr) kann schon vorgemerkt werden. Für diese Feier ist ein weiteres Sonderheft geplant, das bereits in Arbeit ist, eine Bibliographie zu den zehn bisherigen Jahrgängen mit Register.

Die einzelnen Artikel im vorliegenden Heft sind in vier Rubriken gegliedert, beginnend mit vier Beiträgen, die chronologisch zurück schreiten. Michaela Reichhardt erinnert an das Kinderbuch der in diesem Jahr verstorbenen Dichterin Elfriede Gerstl (1932-2009); Jana Mikota und Susanne Blumesberger gedenken der 1916 in Prag geborenen Kinderbuchautorin Lenka Reinerová; Susanne Blumesberger verfolgt die biographischen aber auch Nachlass-Spuren von Lili Weber-Wehle, geb. 1894 in Wien, und Brigitte Mersich greift nochmals einige Generationen weiter zurück in den faszinierenden Kinderbuchbestand der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die nachfolgende Rubrik der Berichte umfasst zweigeteilt in jeweils chronologisch aufsteigender Folge zunächst vier Artikel zu externen Veranstaltungen, dem Geburtstagsfest der IJB in München im

Juni, dem IRSCL-Kongress in Frankfurt/Main im August, einem internationalen Symposium zur Schulbuchforschung in Belgrad im Oktober und der ebenfalls im Oktober eröffneten Ausstellung zur Kinderbuchkunst im MAK. Vier weitere Berichte betreffen Veranstaltungen der ÖG-KJLF, das Projekt zu Erica Lillegg im April, das Projekt zu Otfried Preußler im Juni, das Projekt zu Heinrich Hoffmann im September und das zur deutsch-jüdischen Kinderliteratur ebenfalls im Oktober. Den Abschluss des Berichte-Teiles bildet die Dokumentation der Vergabe von Prämien für wissenschaftliche Arbeiten, die diesmal mit der Feier eines besonderen Geburtstages verbunden war, dem 70. von Prof. Friedrich C. Heller. Den im Zusammenhang damit wiedergegebenen Abstracts der prämierten Arbeiten folgen noch zwei Rezensionen.

Wir hoffen, mit diesem Angebot vielen etwas geboten zu haben und würden uns auf Rückmeldungen freuen. Allen unseren Mitgliedern, Abonentinnen und Abonneten, Leserinnen und Lesern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest, ein erfolgreiches Neues Jahr und nicht zuletzt auch viele Begegnungen mit allen am Kinderbuch Interessierten.

Ernst Seibert

Beiträge

Viel mehr noch als „vollcool“! die *fliegende frieda* von Elfriede Gerstl

Oft schon ist festgestellt worden, dass die Dichterin Elfriede Gerstl (1932-2009) nicht die Bekanntheit hat, die sie verdient hätte. Dieser berechtigten Klage ist hinzuzufügen, dass auch die Kinderbuchautorin Elfriede Gerstl noch nicht die ihr zustehende Würdigung erfahren hat. Dabei kann der *fliegenden frieda*, so der Titel ihres 1998 in erster Auflage erschienenen Buchs für „kids“, aus guten Gründen ebensoviel Anerkennung gezollt werden wie dem allgemeinliterarischen Werk der Autorin. Die an der Wiener

Gruppe und der Sprachphilosophie Wittgensteins geschulte, ums Konkrete und Alltägliche sowie ins Ironische erweiterte Sprachreflexion, die ihre Gedichte, Prosaskizzen, Hörspiele und Essays prägt, findet sich auch in ihrem einzigen, ihren Enkeln gewidmeten Kinderbuch. Wie auch die konsequente Kleinschreibung, vor deren Anwendung in der Schule die Autorin in einem „hinterhergeschickten Brief“ die „kids“ jedoch warnt: „dann habt ihr einen fleck weg und ich bin schuld“. Anders als der Titel des Buches vielleicht vermuten lässt, ist der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen nicht nur das Nachwort gewidmet.



Elfriede Gerstl (1932-2009)

Die „sechszwanzig geschichten“, wie der Untertitel oder gar die Gattungsbezeichnung lautet, entstanden auf Anregung von Batya Horn, Leiterin der edition splitter, die dem „Nicht-auf-Anhieb-Zugänglichen“ auch in ihrer Kinderbuchreihe verpflichtet ist, und in Zusammenarbeit mit der Illustratorin Angelika Kaufmann, Preisträgerin des Österreichischen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur 2004. Die linke Hälfte der sechszwanzig Doppelseiten gehört dem Text, die rechte dem Bild. Das Ordnungsprinzip ist, wie schon in der „Gerstl Welt von A–Z“, dem „alfabet des wohnens“ oder „unzuverlässig von A–Z“, das Alphabet, womit sich die *fliegende frieda* in die Tradition des ABC-Buches stellt. Aber wie zu erwarten, ist es mit der Ordnung nicht weit her und die Tradition vor allem zum Infragestellen da. So bildet der Stabreim kein formales Korsett, sondern strukturiert die einzelnen Texte eher zwanglos, und da das „stricken von handlungen“ nie im Interesse der Autorin lag, weisen auch die „geschichten“ wenig Handlung auf, sondern bieten stattdessen Einblicke in Gedanken und Gefühle der zumeist zwischen Kindheit und Jugend zu verortenden Protagonisten. In sechszwanzig Szenen öffnen die Buchstaben des Alphabets den Zugang zur Sprache und zur Lebenswelt Wiener Kinder



die fliegende frieda

und Jugendlicher: F wie Ferienbeginn, P wie Prater, U wie Unterhalt, V wie „väter, die sich vertschüssen“. Und nicht nur im Rahmen von B wie „bubenbonus“ kommt geschlechtsspezifische Bevorzugung beziehungsweise Benachteiligung zur Sprache. Neben dem Mädchenmalus bildet die Freundschaft ein wichtiges Thema, das Anderssein, das Miteinanderreden und nicht zuletzt die Fähigkeit, den Verstand zu gebrauchen: „denk drüber nach, wennst im dunkeln unter

ter der decke liegst“. Die Tuschezeichnungen haben größtenteils illustrierende Funktion, gelegentlich nehmen sie die Texte jedoch so wörtlich, dass sie deren starken Realitätsbezug geradezu in Frage stellen. So, wenn die *fliegende frieda* (in der man vermutlich nicht zu Unrecht die umtriebige Elfriede Gerstl selbst erkannt hat) im Bild in der Luft schwebt oder der an Ottos Mops erinnernde „old otto“ als großes O durch die Ortschaft rollt. Die Szenen und Figuren werden vom Umriss des jeweiligen Buchstabens gerahmt – das „in der sprache wohnen“, so der Titel eines Gerstl-Gedichts, wird hier zur Anschauung gebracht.

„Uncool“, „logo“, „urschön“, „ätzend“ – die Jugendsprache, die schon in „kids und geschichte“ ironische Anwendung fand, ist das Material, aus dem die *fliegende frieda* gemacht ist – zumindest auf den ersten Blick. Denn wer das Buch als Werk freundlich-ironischer Jugendjargonimitation lobt, übersieht, dass sich vieles in dieses Urteil nicht fügt. Nicht erst „zizibe“, die die letzte Geschichte betitelt, gehört nicht zur zeitgemäßen Jugendsprache. Unter dem losen Stabreim versammelt sich äußerst Heterogenes. Wenn die Bilder auch Kinder mit Skateboards und Red-Bull-Rucksäcken zeigen, so spricht hier nicht eine, es sprechen gleich mehrere Genera-

tionen: neben der der Kinder vor allem die der Autorin. Und wenn die „peteroma“ – Elfriede Gerstl selbst, in der Abbildung typischerweise mit Hut – nicht am Petersplatz in die „pizzeria petrarca“, sondern ins „pommeparadies pissen“ will, bevor es in den Prater geht, so trifft sich nicht nur das den Kids vertraute Synchronisationsdeutsch mit den Berliner Jahren der Dichterin. In der Sprache der *fliegenden frieda* trifft Wien auf Berlin, Gegenwart auf Geschichte, Hehres trifft Alltägliches, Derbes auf Gewähltes und die Sprachhülse auf ihre Ironisierung und Hinterfragung. Wie „in der sprache wohnen“ nicht Wohnen im Haus des Seins, sondern „in meinem zusammengeschusterten sprachhäusel“ bedeutet, so ist auch die *fliegende frieda* nicht aus *der* Sprache der Jugendlichen gemacht, sondern aus einer Vielzahl unterschiedlichster Sprechweisen. „jedesmal ist ein anderes reden das richtige“ lässt die Autorin die Kids im Nachwort wissen, bevor sie sich verabschiedet: „ciao und habt es lustig – eure elfriede“.

Aus Verehrung für Elfriede Gerstl hat der Komponist und Musiker Renald Deppe, dessen Musik sonst ausschließlich live zu hören ist, eine Ausnahme gemacht und die von ihm komponierte und gespielte *kleinfeine fliegfriedamusik* aufnehmen lassen. Die in Zusammenarbeit mit Elfriede Gerstl entstandene CD, die den gleichen Titel trägt wie das Buch, enthält „keine Kinderverdummungsmusik“ (Deppe) und die von der Autorin gelesenen Texte. Das Hörbuch erschien 2003, ebenfalls in der edition splitter, und erhielt 2004 den Pasticcio-Preis.

Michaela Reichhardt

Veröffentlichungen von literaturwissenschaftlichen und kunsttheoretischen Texten
sowie von Kurzgeschichten, freie Mitarbeiterin der Berliner Zeitung
michaelareichhardt@gmx.at

„Schau dich ordentlich um, und schreibe einfach über alles, was du siehst“: Lenka Reinerová Schreiben für Kinder

Vorbemerkungen

Ich habe in den 30er Jahren eine Gruppe von deutschen Emigrantenkindern betreut. Mit ihnen habe ich Erich Kästners *Pünktchen und Anton* aufgeführt. Das hatte ich selbst dramatisiert. Damals war ich zwischen 16 und 17 Jahre alt. Ich habe dann an Kästner geschrieben, um es mir von ihm bewilligen zu lassen, was er auch tat. Ob ihn mein Brief amüsiert hat, hat er mir nicht mitgeteilt, aber wahrscheinlich ist es. (mdr 2004)

so die 1916 in Prag als Tochter eines tschechischen Eisenhändlers und einer Deutschböhmin geborene Lenka Reinerová in einem Interview mit dem *mdr* im Jahre 2004. Ihre Aussage dokumentiert zwei Aspekte ihres Œuvres und ihrer Biografie, die bislang nur ungenügend beleuchtet wurden: Sie hat sich in den 1930er Jahren um Kinder von Exilanten gekümmert, mit ihnen Theaterstücke in der „Urania“ aufgeführt und sich mit der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur, namentlich Kästner, auseinandergesetzt. Doch Lenka Reinerová's Tätigkeiten beschränken sich in den 1930er Jahren nicht nur auf ihre Mitarbeit von Theaterstücken, sondern sie beginnt 1936 ein Volontariat bei der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* (*AIZ*), die von Franz Carl Weiskopf herausgegeben wird:

Noch vor seiner Abreise, in dem kleinen Café auf dem Wenzelsplatz, hatte mir Franz [Carl Weiskopf] seine Korrespondenz für die ausländischen Zeitschriften übergeben, für die er bislang in Paris tätig gewesen war. [...] ‚Das kann ich doch gar nicht, [...] so etwas habe ich noch nie gemacht.‘ – ‚Du wirst schon müssen, [...] die Redaktionen brauchen es, und du brauchst es auch. [...] Schau dich ordentlich um, und schreibe einfach über alles, was du siehst. (Reinerová 2006, 36)

Lenka Reinerová, die schon während ihrer Schulzeit die ersten Gedichte verfasste, berücksichtigt diesen Ratschlag und schreibt über das, was sie sieht und erlebt. Schon mit 19 Jahren als Journalistin tätig, lernt sie bald Egon Erwin Kisch, Ernst Bloch, Wieland Herzfelde, Stefan Heartfield und Stefan Heym kennen. Als 1939 Prag durch deutsche Truppen besetzt wurde, befand sie sich zufällig bei

Freunden in Bukarest. Von dort ging sie ins Exil nach Paris, wo sie verhaftet und für sechs Monate im Frauengefängnis „La Petite Roquette“ festgehalten wurde. Franz Carl Weiskopf und Kisch besorgen ihr über die „American League of Writers“ das Visum nach Mexiko, wo sie Anna Seghers und Bodo Uhse kennen lernt. Dort ist sie Teil des Kreises der deutschen kommunistischen Emigranten und nimmt an kulturellen Aktivitäten teil. Sie schreibt Reportagen für die Zeitschrift *Freies Deutschland*, wo schließlich auch *Kotige Schuhe* erstmals erscheint und ist auch an der Gründung einer eigenen Zeitschrift beteiligt: *El Checoslovaco en México*. Über die Entstehung der Erzählung *Kotige Schuhe* meint sie:

Ich schrieb sie, nachdem deutsche Soldaten die Bewohner des böhmischen Dorfs Lidice in einer Vergeltungsaktion ermordet hatten. Das war eine fiktionale Geschichte, was bei mir selten der Fall ist, denn ich schreibe eigentlich immer nur über das, was geschehen ist oder was ich erlebt habe, man fabuliert es natürlich. Unter dem Eindruck dieser Aktion in Lidice habe ich eine richtige Erzählung geschrieben, die bis heute immer wieder gedruckt wird. (Eisenbürger)

Es erscheint interessant, jenen Aspekt zu beleuchten, den Lenka Reinerová zu einer Kinder- und Jugendliteratur geleistet hat, und zu untersuchen, wie sie Kinder als Leser und als Akteure in den Texten wahrgenommen hat. Es sind ihre Erzählungen *Freiheitli und Gewaltung* (1940) und *Kotige Schuhe* (1943), die nicht nur als ein Beitrag ihrer frühen Exilliteratur gelten, sondern eben auch als Erzählungen für Kinder gelesen werden können. Die Forschung attestiert der Kinder- und Jugendliteratur eine Mehrfachadressierung. Eine solche Mehrfachadressierung sehen wir in den hier entworfenen Texten und zumindest *Freiheitli und Gewaltung* entstand, wie noch gezeigt wird, auf Bitten einer Jugendlichen. Beide Texte können sowohl von kindlichen als auch von erwachsenen Lesern gelesen werden.

„Ich halte mich vornehmlich für eine Erzählerin ...“ Schreibmotivationen von Lenka Reinerová

Das Märchen *Freiheitli und Gewaltung*, das zwischen dem 19. und 28. Mai im französischen Internierungslager Rieucros verfasst wurde, gehört dem Frühwerk von Lenka Reinerová an. Einem größeren Publikum wurde das Märchen zum ersten Mal in dem Band *Fraueninternierungslager in Südfrankreich. Rieucros und Brens 1939-1944* (1994) von Mechtild Gilzmer präsentiert. Geschrieben wurde der Text in einem alten Schulheft, das Reinerová verloren hat und das durch Irrungen und Wirrungen des Exils Jahrzehnte später zu ihr zurückfand (Reinerová 1983, 29). Das Heft enthält noch weitere Prosatexte: Das als Fragment erhaltene Märchen mit dem Titel *Das Märchen vom großen Läuten*, das sie „im September 1940 und im Januar 1941“ (Reinerová 1983, 30) abgebrochen hat, sowie den achtseitigen Prosatext *Gustls Vorfall, was die Ahoj Jungen dazu sagten* (vgl. Gilzmer 1994, 133). Beide Texte warten darauf, veröffentlicht zu werden.¹

In ihrer Erzählung *Frauen*, die 1983 in dem Band *Der Ausflug zum Schwanensee* publiziert wurde, beschreibt Reinerová eindrucksvoll, wie sie zum Schreiben der Märchen gekommen ist. Eines Tages, so Lenka Reinerová, kommt die vierzehnjährige Spanierin Dina auf sie zu und ermuntert sie, sich Geschichten auszudenken und den inhaftierten Frauen so den Lageralltag etwas zu erleichtern:

Erzähl mir etwas. Denk dir etwas aus, aus Paris oder aus diesem Praga, woher du kommst, oder denk dir für mich eine Geschichte aus, nur nichts von Gefangenen, etwas aus der Welt dort draußen oder ein Märchen. (Reinerová 1983, 28).

Ob die Darstellung der Schreibmotivation tatsächlich der Realität entspricht oder erst für ihren Text *Frauen* rekonstruiert wurde, können wir nicht beantworten. Aber tatsächlich zeichnen ihre Aus-

¹ In dem noch nicht aufgearbeiteten Nachlass von Lenka Reinerová befindet sich noch ein weiterer kinderliterarischer Text.

sagen ihre Erzählstrategien nach (vgl. hierzu Gilzmer 1994, 133). Dina wünscht sich also Märchen und Alltagsgeschichten, die nicht traurig sein sollen. Oder anders gesagt: Bereits in Prag sammelte Lenka Reinerová Erfahrungen mit dem Erzählen und Arbeiten mit Kindern und im Lager ist es erneut eine Jugendliche, die ihr den Anlass gibt, sich als Erzählerin zu betätigen. Lenka Reinerová nimmt die Bitte der 14-Jährigen ernst und so beginnt ihre „ungewöhnliche Tätigkeit in Rieucros“ (Reinerová 1983, 28). Sie erzählt neben Geschichten auch Gedichte, die zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen, der Ankunft eines besonderen Briefes oder wenn jemand stirbt vorgetragen werden. Ihre Texte dienten somit der Freude, des Trostes oder der Ablenkung. Insbesondere die 14-jährige Dina sieht in den Erzählungen von Lenka Reinerová nicht nur Trost, sondern auch eine Flucht vor der Alltagsrealität des Lagers. Lenka Reinerová wollte mit ihren Texten etwas gegen Depression, Resignation und Schwäche beitragen.

Es ist auch nicht verwunderlich, dass Lenka Reinerová den Holocaust, dem ihre gesamte Verwandtschaft, insgesamt elf Personen, zum Opfer fiel, thematisiert. Ihr journalistischer Schreibstil, an dem sie immer festgehalten hat, führt die Leserinnen und Leser ihrer Texte sehr nahe an das Geschehen heran. Sie schreibt nicht anklagend, nicht verbittert, aber von dem Gedanken getrieben:

[...] Mein Schicksal ist das Schicksal meiner gesamten Generation – und wer davon noch lebt, für den empfinde ich das nicht als Pflicht, sondern vielmehr als Selbstverständlichkeit, darüber zu berichten. (Kirschner)

Erzählen, Berichten und Erinnern prägen die literarischen Arbeiten von Lenka Reinerová. Die hier vorgestellten Texte weichen insofern etwas von dem „erzählerischen Motor“ (Schlicht 2003, 8) ab, als Reinerová hier einerseits die Gattung des Märchens wählt andererseits über ein Thema schreibt, das sie selbst nicht erlebt hatte.

„...als Selbstverständlichkeit, darüber zu berichten“. Über die Kinder von Lidice in *Kotige Schuhe*

Kotige Schuhe erschien 1943 in der Zeitschrift *Freies Deutschland*, ein Jahr später in der von Paul Reimann und Rudolf Popper unter der Redaktion von Anna Maria Jokl herausgegebenen Exil-Anthologie *Stimmen aus Böhmen*. In London lebende Schriftsteller wollten mit diesem Sammelband einen Querschnitt durch das geistige und literarische Schaffen der deutschsprachigen Emigration aus der Tschechoslowakei schaffen. Der Band enthält Beiträge von Rudolf Fuchs, Paul Leppin, Egon Erwin Kisch, Oskar Kokoschka, Ludwig Winder, Johannes Urzidil, Neruda, Zoff, Franz Werfel, Louis Fürnberg, Otto Pick, Ernst Sommer, Franz Carl Weiskopf, Friedrich Torberg und Lenka Reinerová. Der 2007 verstorbene Literaturwissenschaftler Dieter Sudhoff nahm die Erzählung in seine 2005 erschienene Sammlung *Holunderblüten. Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren* auf, worüber Lenka Reinerová dem Verleger nach zugleich erfreut und überrascht gewesen ist (Arco Verlag).

Drei Kinder spielen mit Kugeln auf der Straße, ein „fremdes“ Mädchen sieht zu. Spontan wird es von einem der Buben zum Mitspielen aufgefordert, was es sofort annimmt. Auffallend an dem Mädchen, das sich als Slávka vorstellt, sind zunächst ihr für die Jahreszeit unpassender Wollschal und vor allem ihre sehr schmutzigen Schuhe. Der Blick der Fremden senkt sich automatisch auf die Füße der Kinder und der vorbeigehenden Passanten. Als vier SS-Männer – erkennbar an den gewichsten Schaftstiefeln – vorbeikommen, gerät sie in Panik und fällt hin. Die Reaktion der Kinder ist unterschiedlich. Bohus sieht nur die kaputte Kugelgrube und reagiert verärgert. Liduska erschrickt über das hingefallene „große, dunkle Kind“ und beginnt zu weinen. Nur Pepek, der das Mädchen zum Mitspielen aufgefordert hat, reagiert besonnen und schlägt vor, seinen Bruder zu holen, denn das Mädchen könnte sich doch den

Fuß gebrochen haben. Auf die mitfühlende Frage Liduskas, ob sie Schmerzen habe, reagiert Slávka für die Kinder wieder unerwartet, sie springt auf und läuft davon. Pepek geht nach Hause zur Mutter, die einen Knopfladen besitzt, und holt seinen größeren Bruder Vit, der ihm den Vater ersetzt. Bei der Schilderung des Vorfalls reagiert Vit zunächst abwehrend, weil er, eben aus der Fabrik gekommen, essen und Zeitung lesen möchte. Als der Kleine jedoch meint „Vit, das Kind ist auf einmal umgefallen, als die vier SS-Männer vorbeigegangen sind, die vorige Woche den Navrátil geholt haben“, hört der große Bruder aufmerksam die Geschichte an. Beide begeben sich auf die Suche nach Slávka und finden sie am Ufer der Moldau, erstarrt unter einem umgestülpten Kahn sitzen. Die Starre löst sich erst, als Vit sie fragt, wo denn ihre Mutter sei. „Weiß er das nicht? Mutter hat doch so laut geschrien, dass man es überall hören konnte“. Noch heftiger wird die Reaktion, als sie nach ihrem Vater gefragt hat: „Der Vater! Der Vater! Sie zerrt an ihren Kleidern, trommelt gegen das Holz und Vit muss sie in seine Arme nehmen, damit sie sich am Kahn nicht wund schlägt. Vater hat geblutet. Alle haben gesungen und dann sind sie umgefallen und haben geblutet. Der Herr Lehrer und Onkel Stanislav und Jirka und Václav und alle, alle... Ich wollte nicht aufs Auto. Nein!!! Ich will nicht bluten. Weggelaufen bin ich. Niemand hat es gesehen. Sie haben alle gebrüllt und geschossen und Mutter hat geschrien...“ Die Reaktion von Vit, er bricht in Tränen aus, schockiert seinen kleinen Bruder, der das Ausmaß der Geschichte nicht ganz fassen kann. Das Symbol der kotigen Schuhe wird wieder aufgenommen, als Vit zu dem Mädchen sagt: „Wir nehmen dich erst einmal mit nach Hause. Du kannst doch nicht immer in kotigen Schuhen herumlaufen, jetzt wo die Sonne scheint.“ Die Erzählung endet mit den Worten „’Bist du aus Lidice’ fragt Vit nach einer Weile. ‚Ja’, flüstert Slávka, ‚aus Lidice.’

Lidice, deutsch Liditz, wurde am 9. Juni 1942 von den Nationalsozialisten als Racheaktion auf das Attentat auf Reinhard Heyd-

rich vollkommen zerstört, weil vermutet wurde, dass die Widerstandskämpfer, die das Attentat verübten, von dort stammten. 173 Männer wurden erschossen, 195 Frauen wurden in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, die Kinder wurden ihnen weggenommen. Die Mehrheit der Kinder wurde in das Jugendkonzentrationslager Litzmannstadt gebracht, zehn Kinder hat man versucht zu „germanisieren“, sie wurden anonym deutschen Familien zur Adoption, vornehmlich mit SS-Bezug, gegeben, sieben Säuglinge kamen in ein Prager Kinderheim. Die Kinder erhielten zum Teil neue Namen und Identitäten, was die spätere Suche nach ihnen sehr erschwerte, bis heute ist das Schicksal der Kinder von Lidice trotz intensiver Recherche nicht restlos geklärt. (Rasmus 2001)

Mehrere Schriftsteller bearbeiteten dieses Thema. So veröffentlichte etwa Heinrich Mann 1943 sein Buch *Lidice* im 1942 zum Jahrestag der Bücherverbrennung gegründete antifaschistischen mexikanischen Verlag *El libro libre*, in dem auch Lenka Reinerová's Ehemann Theodor Balk *Das verlorene Manuskript* herausgab. Eine Werbung dafür befindet sich auf derselben Seite von *Freies Deutschlan*, auf der Reinerová's Geschichte *Kotige Schuhe* abgedruckt ist.

Verständlich wird die Geschichte *Kotige Schuhe* also erst, wenn der Hintergrund bekannt ist. Bemerkenswert daran ist vor allem der Gedanke, dass heutigen Leserinnen und Lesern dieser Teil der Geschichte kaum bewusst sein dürfte. Der Historiker und Mitarbeiter an einer Ausstellung der Gedenkstätte Lidice, Eduard Stehlik, meinte 2006 in einem Interview:

Ich halte Vorlesungen an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Karlsuniversität, und am 15. März konnte ich mir folgendes Angebot erlauben: 'Wer mir sagt, inwiefern das heutige Datum bedeutsam ist, bekommt an Ort und Stelle seinen Schein und muss bis zum Ende des Semesters nicht mehr in die Vorlesung kommen.' - Von den anwesenden 55 Vorlesungsteilnehmerin wusste es nur eine Studentin. Dabei handelte es sich sämtlich um Studenten mit Abitur. Oder ein anderer Fall: Sie fragen eine Lehrerin der Staatsbürgerkunde, wer Heydrich war, und bekommen die Antwort: 'Dem Namen nach wohl irgendein Deutscher.' In einer solchen Situation können Sie den Kindern

erzählen, was sie wollen, etwa daß Adolf Hitler ein netter Mensch war, die Leute im Protektorat ein gutes Leben hatten und eigentlich überhaupt nichts Schlechtes passiert ist. (Cinger 2006)

Insofern war Reinerová's frühes Aufgreifen des Themas mutig, wichtig und pionierhaft. In dem sie die schmutzverkrusteten Schuhe in den Mittelpunkt stellt, lenkt die Autorin den Blick der Leserinnen und Leser nach unten und zwingt, sie dort hinzusehen, wo man lieber wegsehen möchte, und sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, das von vielen am liebsten nicht mehr aufgegriffen worden wäre.

Lenka Reinerová, die als letzte Vertreterin der deutschsprachigen Literatur in Prag galt und bis zuletzt das typische Prager Deutsch sprach, kehrte 1945 mit ihrem Ehemann Theodor Balk nach Europa zurück, lebte zunächst in Belgrad und ab 1948 wieder in Prag. Während der sog. stalinistischen „Säuberungen“ war sie erneut inhaftiert, 1968 wurde sie aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und mit Publikationsverbot belegt. Bis 1989 war sie vor allem als Simultandolmetscherin tätig. 2004 war sie eine der Mitbegründerinnen des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren. 2006 erhielt sie das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Am 27. Juni 2008 starb sie in ihrer Heimatstadt.

Fazit

Mit *Freiheitli und Gewaltung* und *Kotige Schuhe* unternahm Reinerová einen Ausflug in die fiktionale Literatur, die zeitliche Nähe des Erstabdrucks der Erzählung *Kotige Schuhe* zum realen Geschehen lässt vermuten, dass es ihr sehr wichtig war, möglichst rasch über das Verbrechen, das an zahlreichen unschuldigen Menschen begangen worden war, zu berichten. In der Geschichte wird eines der Kinder aus Lidice gerettet und kommt in eine Familie mit geregelten Verhältnissen – der große Bruder arbeitet in einer

Fabrik und ersetzt den Vater, die Mutter hat eine Knopfhandlung und Peppek wird als verantwortungsbewusst geschildert – in Wahrheit wurden viele Kinder aus Lidice ermordet – wie auch die kleine Schwester von Lenka Reinerová. *Kotige Schuhe* und *Freiheitli und Gewaltung* waren nicht an erster Stelle an Kinder adressiert, sind jedoch als Beispiel für „Kindheitsliteratur“ zu sehen (Seibert 2005).

Literatur

Werke von Lenka Reinerová

- Frauen. In: Reinerová, Lenka: Der Ausflug zum Schwanensee. – Berlin: Aufbau 1983, S. 5-55.
- Freiheitli und Gewaltung. (Das Märchen von der Freiheit). In: Gilzmer, Mechthild: Fraueninternierungslager in Südfrankreich. Rieucros und Brenz 1939-1944. – Berlin: Orlanda Frauenverlag 1994, 134-145.
- Das Traumcafé einer Pragerin. Erzählungen. – Berlin: Aufbau 1996.
- Mandelduft. Erzählungen. – Berlin: Aufbau 1998.
- Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo. Erzählungen. – Berlin: Aufbau 2000.
- Alle Farben der Sonne und der Nacht. – Berlin: Aufbau 2005.
- Das Geheimnis der nächsten Minute. – Berlin: Aufbau 2009.
- Kotige Schuhe. In: Freies Deutschland, 2. Jg., Nr. 8, S. 20f. in: Stimmen aus Böhmen, London: Verlag der Einheit S. 128-131 und in: Sudhoff, Dieter (Hg.): Holunderblüten. Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren. – Wuppertal: Arco 2005.

Sekundärliteratur

- Arco-Verlag: <http://www.arco-verlag.de/wilkomm.htm> (14.7.2009)
- Cinger, František: „In Lidice sollte jeder wenigstens einmal im Leben gewesen sein“. Gespräch mit dem Historiker Eduard Stehlík, Mitarbeiter an der neuen Ausstellung der Gedenkstätte Lidice. In: Právo, 10. Juni 2006.
- Eisenbürger, Gert: „Ich habe es trotzdem überlebt“. Interview mit der tschechischen Schriftstellerin Lenka Reinerová. www.ila-web.de/lebenswege/schicksalsreinerova.htm
- Gilzmer, Mechthild: Fraueninternierungslager in Südfrankreich. Rieucros und Brenz 1939-1944. – Berlin: Orlanda Frauenverlag 1994.

- Kirschner, Thomas: Die Grande Dame der Prager Literatur. Lenka Reinerová wird 90. www.radio.cz7de/artikel/79016 (14.7.2009).
- mdr: Ein erzähltes Leben – in Prag, Mexiko und anderswo. <http://www.mdr.de/mdr-figaro/literatur/578361.html> (14.7.2009).
- Rasmus, Anne: Die Kinder von Lidice. Zwei Studenten der FU Berlin suchen seit zehn Jahren nach den Überlebenden des NS-Massakers. In: Berliner Zeitung, 3.8.2001, <http://www.berlinonline.de/berlinerzeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2001/0803/bildungundhochschule/0005/index.html> (14.7.2009).
- Schlicht, Corinna: Lenka Reinerová – Das erzählerische Werk. – Oberhausen: Karl Maria Laufen 2003.
- Seibert, Ernst: Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit. Ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. – Frankfurt am Main: Peter Lang 2005.
- Wittemann, M. Theresia: Einladung zu einer Reise ins 20. Jahrhundert. Hommage an Lenka Reinerová. In: Stifter-Jahrbuch, 21, 2007, S. 119-147.

Susanne Blumesberger

Institut für Wissenschaft und Kunst, Universitätsbibliothek Wien,
stv. Vorsitzende der ÖG-KJLF

Jana Mikota

Lehrende im Bereich der Literaturwissenschaft/Literaturdidaktik, Schwerpunkte
historische Kinder- und Jugendliteraturforschung, Exilliteratur
und Biografieforschung an der Univ. Siegen

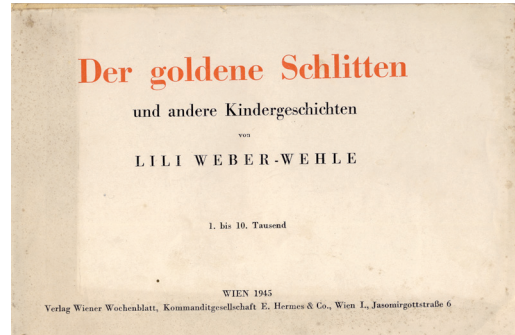
„Warte, gleich bist du gerettet!“¹ Die Spuren von Lili Weber-Wehle in der Sammlung Frauennachlässe an der Universität Wien

Unter den teilweise sehr umfangreichen Nachlässen von knapp 200 Personen der Sammlung Frauennachlässe in der Univ. Wien finden sich Schriftstücke aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Tagebücher, kalendarische Notizen, Haushaltsbücher, Korrespondenzen, amtliche Dokumente, Manuskripte, Bilder u.s.w. Ziel der Sammlung ist es Frauen – auch unbekannte – wieder sichtbar zu machen.² Eine dieser Frauen, Lili Weber-Wehle, ist nicht nur frauenbiografisch, sondern auch für die historische Kinder- und Jugendliteraturforschung sehr interessant. Sie wurde am 22.7.1894 in Wien als Tochter von Emilie Wehle, geb. Schöffler (1873-1955) und dem aus Prag stammenden Emil Wehle (1856-1925) geboren. Zu einigen anderen Mitgliedern der weit verzweigten Familie – ein Familienstammbaum ist in der Sammlung einsehbar – existieren ebenfalls Dokumente. Die wohlhabende Familie unternahm zahlreiche Reisen ins Ausland, die Sommer wurden in der eigenen Villa in Unterach am Attersee in Oberösterreich verbracht. Obwohl die Familie schon 1913 vom mosaischen zum evangelischen Glauben übergetreten war, wurde die Mutter aufgrund ihrer jüdischen Herkunft 1942 von der Gestapo verhaftet und 1943 nach Theresienstadt deportiert. Durch eine evangelische Hilfsorganisation kam sie in ein Flüchtlingslager in die Schweiz, wo sie bis Dezember 1945 festgehalten wurde. Der Vater Lili Weber-Wehles handelte mit Immobilien und Futter für Tiermast, war sehr sportlich und beeinflusste seine Tochter auch in diese Richtung.

- 1 Mit diesen Worten kam das Märchenbuch in der Geschichte „Das Strafgericht“ dem faulen Peter zu Hilfe, als ihn in der Nacht die Schulutensilien attackierten. In: Weber, Wehle. Lili: Der goldene Schlitten, S. 17.
- 2 „Die 1991 gegründete Sammlung Frauennachlässe verfolgt das Ziel der systematischen Dokumentation und Auswertung von privat Geschriebenem und Fotografien von Frauen, von Paaren, von Kindern und Verwandten, Freundinnen und Freunden der Frauen, um diese Dokumente zu ordnen, zu archivieren und für die wissenschaftliche Benutzung zugänglich zu machen“. (<http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php>)

Lili Weber-Wehle erhielt eine für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Erziehung, sie besuchte die Schule von Eugenie Schwarzwald, das lebenslange herzliche Verhältnis spiegelt sich in zahlreichen Briefen wider. Ihre Kindheit war sehr behütet und intellektuell beeinflusst. Während des 1. Weltkrieges war Weber-Wehle im

Kinderheim des Schwarzwaldschen Wohlfahrtswerkes tätig. Ihr noch immer komfortables Leben änderte sich, als 1925 ihr Vater starb und ihr Mann sich von ihr scheiden ließ. Ab dieser Zeit lebte sie mit ihren beiden Söhnen – 1917 wurde Fritz, später Architekt und Professor an der Hochschule für angewandte Kunst und 1919 Hans, später Chemiker, geboren – wieder bei der Mutter und begann schriftstellerisch zu arbeiten. Während des 2. Weltkrieges war sie – vor der Deportation durch die Ehe mit einem „Arier“, geschützt – zwangsdienstverpflichtet in einer Posamentenerzeugung, danach bei der Firma Kapsch. Nach dem Krieg war sie bei der amerikanischen Briefzensur tätig, musste diese Arbeit jedoch aufgeben, um ihre Mutter zu pflegen, die aus dem Konzentrationslager und dem Exil zurück nach Wien gekommen war. Ab 1960 musste sie sich durch Kinderbetreuung den Lebensunterhalt sichern, die Sommer verbrachte sie in Heimen, wo sie den Kindern Märchen erzählte. Die zahlreichen Publikationen in Zeitungen sowie die im Nachlass vorhandenen unveröffentlichten Manuskripte zeigen, dass sie literarisch in einem breiten Spektrum sehr rege war. In der vom Wiener Globus Verlag 1946 bis 1960 herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Zeitung“ übernahm sie im 16. Heft 1951 von Franziska Novotny die Serie um Sambo, einen kleinen „Negerknaben“, illustriert von Susi Weigel. Die sympathische Darstellung



Weber Schlitten



Weber Schreibtisch

eines schwarzen Helden war für diese Zeit ungewöhnlich. Lili Weber-Wehle gestaltete auch zahlreiche Rundfunksendungen, schrieb Theaterstücke und Gedichte. In der Zeitschrift *Grazer Hausfrau* betreute sie die Rubrik *Der Jugendfreund* und in der *Ersten Österreichischen Schülerzeitung* die Rubrik für Mädchen. Sie veröffentlichte außerdem in *Wagners Wiener Wegweiser*, *Wir Frauen*, *Wiener Wochenblatt* und u.a. auch in der *Neuen Feien Presse*.

1945 erschien in Wien im Verlag des Wiener Wochenblattes³ *Der goldene Schlitten und andere Kindergeschichten* und 1974 im Schönbrunner Verlag *Aus Tante Lilis Schreibtschnele*. Illustriert wurde letzteres Werk von Stefan Weber, dem 1946 geborenen Musiker und Komponisten, der

als Chef der Band „Drahdwaberl“ bekannt wurde. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste und unterrichtete an einem Wiener Gymnasium. Stefan Weber ist der Enkel von Lili Weber-Wehle, sein Vater Fritz Weber arbeitete als Architekt unter anderem mit Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) zusammen und plante mit ihr das Gebäude des Globus-Verlages. Von Lili Weber-Wehles Bühnenstücken ist *Schneeweißchen und Rosenrot* (1952) zu nennen. Ihrem Sohn zufolge strebte sie danach ihre Werke vertonen zu lassen, was ihr aber nicht gelang.

Die Vorarbeiten zu ihrem Buch *Der goldene Schlitten* sind ebenfalls im Nachlass zu finden.

3 Der Verlag Wiener Wochenblatt, Kommanditgesellschaft E. Hermes & Co hat wahrscheinlich nur ein Jahr lang existiert, es scheinen außer der Zeitung bzw. Zeitschrift gleichen Namens keine weiteren Werke erschienen zu sein. Der Verlag war wahrscheinlich beim damaligen Gremium der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler angemeldet. Weitere Forschungen darüber stehen noch aus. Vielen Dank für die Hinweise vom 16.8.2009 an Prof. Murray G. Hall.

Das 60 Seiten umfassende Heft im Querformat ist nicht illustriert und enthält 21 kurze Geschichten, die zum Teil an Hermynia Zur Mühllens *Was Peterchens Freunde erzählen*, das 1946 im Globus Verlag erschien, erinnert.

Im Vorwort erzählt die Autorin warum sie die Märchen schrieb:

An einem Herbstabend, wie ich einmal von der Arbeit weggegangen bin, es war kalt und klar, die Sterne haben gefunktelt und ich war allein auf dem Weg zwischen Gärten und Feldern – da hör' ich plötzlich ein feines Stimmchen neben mir und es blitzt wie Silber durch die dunkle Nacht. „Ich bin das Christkind und du musst mir helfen, deinem Peterl etwas zu Weihnachten zu schenken. Ich hab heuer so viel zu tun und werde allein nicht fertig. Von meinen Hilfspengeln sind viele zu den Soldaten eingerückt und müssen den Schutzengeln beistehen, die Soldaten zu beschützen, so dass heuer die Mamis und Vatis, Omas und Omis selbst Geschenke für die braven Kinder machen müssen, die Mamis müssen nähen uns stricken, die Vatis malen und basteln, denn zu kaufen bekomm' nicht einmal ich, das Christkind, etwas. So musst auch du, Omi, für den Peterl etwas machen! [...] Schreib fürs Peterl ein Märchen, die hat er ja so gern, ich werde dir schon etwas Schönes dazu schicken, wenn du bei deiner Maschine in der Fabrik sitzt, oder auf der Straße gehst, oder in der Elektrischen fährst, oder zu Hause kochst. Dann brauchst du das Märchen nur schnell aufschreiben und das Geschenk für dein Peterl ist fertig.“

Die meisten der Märchen, Tiergeschichten und realistische Geschichten handeln von kleineren Schwächen der Kinder. In *Der goldene Schlitten*, zu der Lili Weber-Wehle bei ihrer Arbeit in der Posamentierfabrik angeregt wurde, hört ein kleiner Engel nicht auf die Warnung von Petrus und rodelt zu weit über die Himmelswiese, um endlich einmal die Erde besuchen zu können. Seinen goldenen Schlitten suchend, gelangt er unfreiwillig zum Arbeitsplatz der Autorin und wird schließlich vom Christkind wieder in den Himmel mitgenommen. Ungehorsam ist auch ein kleiner Leuchtkäfer, der seine Laterne verliert, ein Küken, das nicht auf seine Mutter hört, eine Elfe, die die Zeit vergisst und von einer Pflingstrose gerettet wird, sowie Hänschen, der trotz Verbots alleine Schi fahren geht und vom alten Holzpeter, der für ihn König Winter ist, gerettet wird. *Franzls Blumenstock* thematisiert den Geiz, ein von einem Buben eher widerwillig gekaufter Blumenstock für den Muttertag welkt dahin und erholt sich erst, als Franzl ihn mit freudigem Her-

zen schenkt. In „Das Strafgericht“, werden Peters Schulsachen in der Nacht lebendig und beklagen sich, weil er unordentlich und faul ist, nur das Märchenbuch hält konsequent zu ihm und wird ihm zum treuen Freund, als er längst schon ein guter Schüler geworden ist.

Faulheit wird auch in *Wie der Hase Putz Eier malen lernte* thematisiert. *Das Märchen von den Astern* belohnt ein arbeitsames, elternloses Mädchen, das nach dem Tod seines Großvaters von ihm aus dem Jenseits mit Astern reich beschenkt wird, die es am Markt verkauft. Auch in *Die Geschichte der blitzschnellen Liesel* wünscht sich ein Mädchen nicht die „Schönste im ganzen Land zu sein“ wie ihre Spielkameradin, sondern möglichst flink und tüchtig zu sein, um ihrer armen Mutter helfen zu können, ein Wunsch, der ihr schließlich gewährt wird. Freudigen Verzicht, der belohnt wird, üben auch Liesel in *Warum Liesel zu Hause blieb*, die, statt in den Zirkus zu gehen, bei ihrer kranken Mutter bleibt, und Franzl in *Die kobaltblauen Wellensittiche*, der das karge Essengeld spart und zahlreiche Arbeiten verrichtet, um seiner Mutter Wellensittiche kaufen zu können, die schließlich dann seine kranke Freundin erhält. *Die Geschichte vom eitlen Schneeflöckchen* schildert das kurze, aber Aufsehen erregende Leben einer Schneeflocke, die unbedingt eine andere Farbe haben will, die Eitelkeit wird aber nicht wirklich bestraft. Auch das Streiten zwischen zwei Geschwistern wird nicht bestraft und nicht einmal durch die beiden Kinder selbst beigelegt, sondern durch ihre jeweiligen Schutzengel. Die Verbundenheit der Kinder mit ihrer Umwelt, mit den Tieren, Pflanzen und übersinnlichen Wesen war Lili Weber-Wehle wichtig, so kann ein kleiner Junge in *Hansis Weihnachtsbaum* in Ruhe von der schönen Tanne Abschied nehmen, weil er ohnehin im nächsten Jahr wieder verjüngt zu ihm kommen wird.

Die Diktion des eben überstandenen Krieges ist noch spürbar, wenn zum Beispiel in *Die gestohlene Osterglocke* der Dieb, ein Rabe, einen „schriftlichen Ausweisbefehl“ erhält.

Zu dieser Sammlung passt auch eine Geschichte *Der große und der kleine Held*, die Lili Weber-Wehle in *Aus Tante Lilis Schreibtischladell* 1974 veröffentlichte. Ein französischer Lokomotivführer entdeckt in einem Häuschen an der Bahnstrecke einen interessierten kleinen Jungen, den er mit einem besonderen Signal bei der Vorüberfahrt begrüßt. Der Junge ist gelähmt und stumm, die Eisenbahn ist seine einzige Freude. Mit der Zeit erfahren immer mehr Menschen vom Schicksal des Buben, er erhält Ansichtskarten und Geschenke aus der ganzen Welt. Neben Gedichten publizierte Lili Weber-Wehle in diesem Sammelband Geschichten über Ferdinand Raimund, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert und andere Persönlichkeiten sowie eine Geschichte über eine Jüdin, die dem Konzentrationslager zwar entkam, deren Leben aber zerstört wurde – wahrscheinlich beeinflusst durch das Leben ihrer Mutter.

Der Nachlass der am 15.2.1987 in Wien verstorbenen Lili Weber-Wehle enthält zahlreiche Korrespondenzen, u.a. mit Margarete Kollisch und Eugenie Schwarzwald.⁴ Ihre Tagebücher, Feldpost aus beiden Weltkriegen, amtliche und geschäftliche Dokumente, Schulhefte und Zeugnisse sowie Fotografien, autobiografische Aufzeichnungen, Zeichnungen, Medaillen und ihr literarischer Nachlass – Manuskripte, Fortsetzungsromane und unveröffentlichte Schriften – wurden von ihrem Sohn, Ing. Hans Weber, der Sammlung Frauennachlässe übergeben. Für die historische Kinder- und Jugendliteraturforschung sind sowohl ihre unveröffentlichten Werke für Kinder als auch die in mehreren Ausarbeitungsphasen



Weber Schreibtisch S. 7

⁴ Ing. Hans Weber erinnert sich noch heute an die beeindruckenden Abende mit zahlreichen bekannten Persönlichkeiten. (Telefonat am 14.8.2009)

vorhandenen Manuskripte ihrer Veröffentlichungen interessant. Dankenswerterweise überließ Ing. Hans Weber der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung auch einen Teil ihrer Bibliothek.

Literatur

- Gerhalter, Li: Geschichten und Voraussetzungen. Die Bestände der *Sammlung Frauennachlässe* am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: Mitteilungsblätter des niederösterreichischen Landesarchivs 2009.
- Giebisch, Hans, Gustav Gugitz (Hg.): Bio-bibliographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Brüder Hollinek 1963.
- Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung (Hg.): Die österreichische Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1999. (CD-ROM)
- Kos, Wolfgang (Hg.): Die Eroberung der Landschaft. Semmering, Rax, Schneeberg. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung Schloss Gloggnitz 1992. Wien: Falter 1992.
- Sammlung Frauennachlässe. Institut für Geschichte an der Universität Wien. Bestandsverzeichnis. Zusammengestellt von Li Gerhalter. Wien 2008.
- Weber-Wehle, Lili: Der goldene Schlitten und andere Kindergeschichten. Wien: Verlag Wiener Wochenblatt 1945.
- Weber-Wehle, Lili: Aus meinem Schreibtischladel. Wien: Schönbrunn 1974.

Susanne Blumesberger
Institut für Wissenschaft und Kunst, Universitätsbibliothek Wien,
stv. Vorsitzende der ÖG-KJLF

Institutio archiducalis Ferdinandea

Ein Bilderlexikon für einen Sohn Maria Theresias (Cod. Min. 33a)¹

Erzherzog Ferdinand Karl (1754-1806), der vierte von Maria Theresias fünf Söhnen, war Liebling und Sorgenkind zugleich. Zwar ließen sein Ernst und Fleiß zu wünschen übrig, vor allem in schulischen Belangen, doch besaß er großen Charme und verstand es, seiner Mutter das Gefühl zu geben, er wäre für ihre Erziehungsmaßnahmen dankbar und würde ihre Ratschläge befolgen.

Als Philipp von Rottenberg im Jahre 1759 zum Lehrer des Fünfjährigen ernannt wurde, begann er gemeinsam mit dem Pariser Künstler Carl Rottiers nach dem Vorbild des *Orbis Sensualium pictus* des Johann Amos Comenius ein reich bebildertes Unterrichtswerk, abgestimmt auf seinen Schüler, den Habsburger Ferdinand, zusammenzustellen: Auf 99 dicken großformatigen Kartontafeln (520 x 320 mm) ist die ganze Welt, das gesamte menschliche Leben gemäß dem Wissen der Zeit in zahlreichen, in kräftig leuchtenden Wasserfarben gemalten Bildern dargestellt. Die Beischriften sind in der Wissenschaftssprache Latein gehalten, lediglich bei den Themen Reiten und Militär wird Deutsch verwendet. Das Tafelwerk diente somit auch als Bildwörterbuch für den Lateinunterricht. Die Kartons waren gelocht, sodass sie im Unterricht als Schautafeln an der Wand befestigt werden konnten. Der erste Teil des dreibändigen Werkes, *Notiones hominis generales*, (Menschliches Allgemeinwissen) richtet sich an Kinder von sieben bis elf Jahren und enthält neben Titelblatt und Widmung vierzig Tafeln sowie eine Multiplikationstabelle und eine Übersicht aller abendländischen Herrscher. Der zweite Teil *Notiones principis generales* (Fürstliches Allgemeinwissen) ist für Schüler zwischen elf und vierzehn Jahren gedacht und enthält wiederum 40 Tafeln

¹ Die folgende exemplarische Darstellung zu den historischen Kinder- und Jugendbüchern in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek ist das Abstract zu einem Referat von Brigitte Mersich, das sie zur Tagung „Historische Kinderbuch-Forschung“ am 21. November 2008 in der Universitätsbibliothek Wien gehalten hat.

mit einem eigenen Titelblatt. Der dritte Teil, für Jugendliche vom vierzehnten bis zum sechzehnten Lebensjahr, *Notiones archiducis speziales*, (Spezialwissen eines Erzherzogs) umfasst 15 Tafeln. Nicht nur Sachwissen und lateinische Vokabel soll das Bilderlexikon vermitteln, von Beginn an wird auch die Funktion als Fürstenspiegel bemerkbar: Erzherzog Ferdinand soll zu dem seiner hohen Stellung anstehenden Verhalten angeleitet werden.

Auf einen Zweck der so vielfältigen prächtigen bunten Kartons darf aber nicht vergessen werden: Sie sollten den Unterricht abwechslungsreich und vergnüglich gestalten. Auf jeder Tafel gibt es unglaublich viel zu schauen und zu lesen, ja manchmal erinnern sie geradezu an moderne Wimmelbücher: Zur Unterweisung in antiker Mythologie oder biblischer Geschichte sind hunderte kleine Gestalten in zahlreichen Szenen dicht nebeneinander dargestellt. Rottenberg hat mit dieser monumentalen Bildenzyklopädie wohl den Geschmack seines Schülers genau getroffen, hing dieser doch bis ins Erwachsenenalter mit großer Zuneigung an seinem Lehrer. Als aber die strenge Mutter Maria Theresia im April 1771 ein Schulheft des nunmehr siebzehnjährigen Ferdinand visitierte, tadelte sie die vielen Tabellen, die nur dem Gedächtnis, nicht aber dem Verständnis dienen würden.

Brigitte Mersich

Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung für Handschriften und alte Drucke

60 Jahre Internationale Jugendbibliothek in München

Berichte

Im Juni feierte die Internationale Jugendbibliothek (IJB) in München mit einem großen und gelungenem Festakt sowie einem daran anschließenden Autoren- und Illustratorenforum ihr 60 jähriges Bestehen. Die IJB ist mit rund 580.000 Kinderbüchern in 130 Sprachen die bedeutendste Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur. So kamen denn auch mehr als 250 geladene Gäste aus dem In- und Ausland, um den Geburtstag der IJB zu feiern. Als GratulantInnen sprachen Frau Dr. Sabine Solf, Vorsitzende des Stiftungsrates der IJB, Gerd Hoofe, Staatssekretär im Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Marcel Huber, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, sowie der Münchner Stadtrat Nikolaus Gradl. Einen wunderbaren Abschluss des Festaktes, der durch lyrische Zwischenspiele von Grundschulkindern untermalt wurde, bildete die Festrede der Schriftstellerin Felicitas Hoppe: Sie sprach über die ihrer Meinung nach unumgängliche Notwendigkeit Kinderbücher zu lesen. Hoppe berichtete dazu auch von ihrer persönlichen Lesebiografie, in der es keine Trennung zwischen Kinder- und Erwachsenen gibt. Die Grenze verlaufe vielmehr, so Hoppe, zwischen guten und schlechten Büchern.

Im Anschluss an den Festakt lud die IJB zu einem anderthalbtägigen internationalen Autoren- und Illustratorenforum im Schloss Blutenburg ein. In Werkstattgesprächen mit AutorInnen und IllustratorInnen wurde dem Thema „Kinderlyrik und Illustration“ nachgespürt. Dabei stand - wie schon Jutta Richters leidenschaftliches Plädoyer für das unbeschwerte Lesen von Gedichten, das den Auftakt des Forums bildete, zeigte - vor allem die subjektive und künstlerische Annäherung an das Thema im Vordergrund. Neben Jutta Richter folgten der britische Kinderlyriker Andrew Fusek Peters, der niederländische Autor und Buchkünstler Ted van Lieshout, der französische Dichter, Maler und Rockmusiker Lio-



v.l.n.r.: Gerda Anger Schmidt, Franz Lettner, Renate Habinger

nel Le Néouanic, Verena Ballhaus und Klaus Ensikat sowie Gerda Anger-Schmidt und Renate Habinger der Einladung, über ihre Werke und die Arbeit an und mit lyrischen Texten zu berichten. Dr. Roswitha Budeus-Budde, Verleger Ulrich Störiko-Blume und Autor, Übersetzer und Herausgeber Dr. Uwe-Michael Gutzschhahn stellten in ihrem Gespräch über den Marktwert von Kinderlyrik fest, dass es Lyrik auf dem (Kinder-)Buchmarkt immer noch ausgesprochen schwer hat und dass es viel Mut und Engagement von Verlegern benötigt, Lyrik für Kinder zu produzieren. Das abwechslungsreiche und inspirierende Forum konnte in seiner künstlerischen Vielfalt jedoch eindrucksvoll zeigen, wie schön und wertvoll Lyrik für Kinder ist und dass sich das Engagement dafür lohnt.

Marlene Zöhrer
wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Children's Literature and Cultural Diversity in the Past and the Present.

19th Biennial Congress of IRSCCL / International Research Society for Children's Literature hosted by Institut für Jugendbuchforschung / Goethe-Universität Frankfurt am Main (Bericht in drei Teilen)

(1)

Wenn sich von morgen an vierhundert Literaturwissenschaftler aus fünfzig Nationen in Frankfurt zu einer großen Tagung treffen, dann haben sie allen Grund, zufrieden mit sich und der Welt zu sein. Sie alle sind Experten für Kinder- und Jugendbuchforschung, sie alle konnten in den letzten Jahren erleben, wie ihr früher belächelter Forschungsgegenstand einen ungeheuren Bedeutungszuwachs erfuhr, sie alle müssen niemandem mehr erklären, warum sie sich nicht lieber mit „richtiger Literatur“ beschäftigen. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.08.2009, Nr. 181, S. 29)

Der Campus Westend an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main entwickelt sich in eindrucksvoller Weise zum schönsten Campus Europas, und dies nicht nur in den Augen der amtierenden Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst und des Präsidenten der Goethe-Universität, die den Kongress mit Grußworten eröffneten. Wenn der Kongress nach den letzten Stationen in Dublin (2005) und in Kyoto (2007) nunmehr von 8.-12. August 2009 in der Goethe-Stadt Frankfurt tagte, dann hat das jedoch nicht nur mit der Architektur der Tagungsräumlichkeiten zu tun, auch nicht nur mit literaturgeschichtlichen Anlässen, die von den Brüdern Grimm bis zu Heinrich Hoffmann (200ster Geburtstag) eine Fülle auch kinderliterarischer Anknüpfungsmöglichkeiten boten. Es hat vor allem damit zu tun, dass die IRSCCL 1969 in Frankfurt gegründet wurde, dass ihr erster Präsident Klaus Doderer war, der das Institut für Jugendbuchforschung gegründet hat, und dass dessen unmittelbarer Nachfolger als Institutsleiter, Hans-Heino Ewers, das Institut in herausragender Weise zu einer weit über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus wirkenden internationalen Zentrum der Kinderbuchforschung entwickelt hat.



Eröffnungsrede von Hans-Heino Ewers im
Rathaus Frankfurt/Main

Klaus Doderer war auch Festredner bei der Eröffnung des Kongresses, und er erinnerte an die Anfänge, an die Zielsetzungen und an die Persönlichkeiten, die die IRSCl als eine weltumspannende Organisation geprägt haben. Die Statistik allein vierzig Jahre nach der Gründung der IRSCl ist beeindruckend: 400 Forscher und Forscherinnen aus 50 Ländern in einem Kongress mit etwa 300 Vorträgen in 4 Konferenzsprachen

auf 14 Sektionen aufgeteilt vermitteln eine faszinierende Substanz. Was man dem Programm nicht gleich auf den ersten Blick entnehmen kann, war die Präsenz der einzelnen Nationen. In der Pressekonferenz am 7. August erläuterte Hans-Heino Ewers, dass etwa ein Fünftel deutschsprachige und ein Fünftel englischsprachige Teilnehmer anwesend waren. Die verbleibenden drei Fünftel kamen aus anderssprachigen Ländern. Allein darin widerspiegelt sich eine wesentlich andere internationale Gewichtung gegenüber den Anfängen der IRSCl, die noch sehr stark eurozentristisch ausgerichtet waren. Selbstverständlich konnte man als einzelner Kongressteilnehmer diesen Diskurs nur selektiv wahrnehmen. Dass der Diskurs weltweit von eminenter Bedeutung ist, wurde jedoch mehr denn je erkennbar. Den Fragen, welchen Anteil am Erwerb von Bildung dem Kinderbuch weltweit zukommt und welchen Anteil die Kinderbuchforschung des jeweils eigenen Landes daran hat, wird man sich künftig verstärkt zu widmen haben.

Ernst Seibert
ÖG-KJLF

(2)

Das Tagungsthema „Children’s Literature and Cultural Diversity in the Past and the Present“ ließ eine große Bandbreite an Themen zu, was für viele ForscherInnen aus unterschiedlichen Ländern und Disziplinen, wie etwa Literatur-, Sprach-, Erziehungs-, Medien-, Translationswissenschaft, der Komparatistik und vielen anderen so attraktiv war, dass zahlreiche von ihnen lange Anreizeiten in Kauf nahmen. Deutlich wurde dabei jedoch auch, dass rund 40 WissenschaftlerInnen aus Südamerika und Osteuropa ihre Zusagen wieder zurückziehen mussten, da sie in ihren Heimatländern keine ausreichende finanzielle Unterstützung erhielten. Das Kernthema der Veranstaltung, die Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur für das Verständnis anderer Kulturen, wurde von den meisten ReferentInnen aufgegriffen. Übersetzte Werke können dem jedoch auch entgegenwirken: „Übersetzungen bergen gerade bei Jugendbüchern eine Gefahr: Oft wird die Geschichte allzu frei übertragen, um das Gefühl der Fremdheit gar nicht erst aufkommen zu lassen. Städtenamen werden gegen solche aus dem eigenen Land vertauscht. [...]“¹ Eine Entwicklung, die nicht neu ist, schon in der ersten schwedischen Ausgabe von Erich Kästners *Emil und de Detektive* spielte die Handlung statt in Berlin in Stockholm. Kulturelle Vielfalt wird dabei jedoch nicht vermittelt, konstatiert Ewers. Anglo-amerikanische Werke, die in Übersetzungen gelesen werden, dominieren den Markt und erschweren die jeweilige eigene Kinderbuchproduktion – es werden heute sogar schon deutschsprachige Werke in englische Sprache übersetzt für den Fremd-



Gunda Mairbäurl (Wien), Jana Mikota und Elisabeth Hollerweger (Siegen)

¹ Lemhöfer, Anne: Hary Potter in Jakarta. 400 Kinderbuchforscher sprechen in Frankfurt über Einheitsbrei und kulturelle Vielfalt“ In: Frankfurter Rundschau, 8.79. August, Nr. 182, F 19.



Ernst Seibert (Wien), Jana Čeňková (Prag),
Viktoria Bogoljubova (Moskau), Andrea
Weinmann (Frankfurt/Main)

sprachenunterricht verwendet und zum Teil gar nicht mehr im Original gelesen. Weitere Schwerpunkte des Kongresses waren vor allem Bilderbücher, Migrationsliteratur, phantastische KJL und Science Fiction.

Erfreulich war, dass auch einige österreichische ForscherInnen mit Vorträgen vertreten waren. Ernst Seibert sprach über „Robinson, Tele-mach und Ödipus als Leitfiguren des Vielvölkerstaates Österreich“ und

ging darin von drei Thesen aus: Kinder- und Jugendliteratur ist immer auch als Adaption oder Akkomodation von Themen, Stoffen und Motiven der allgemeinen Literatur zu sehen, Kindheitsfiguren sind, wenn sie Repräsentanten eines literarischen Stoffes sind, immer Gegenbilder gegen ein vorherrschendes Kindheitsbild und die allgemeine, politische und Kulturgeschichte Deutschlands weist eine völlig andere Entwicklung auf als die Österreichs. Susanne Reichl, Lektorin für Amerikanistik und Anglistik an der Universität Wien, sprach über „One shade for every person on the planet: Developing concepts of racial identity in the work of Malorie Blackman“. Sonja Loidl, Dissertantin und Mitarbeiterin der STUBE, referierte über „Der Tod ist immer sicher? Umgangsweisen mit dem Tod in verschiedenen Kulturen aus der phantastischen Jugendliteratur“ und stellte Werke von Cornelia Funke, Philip Pullman, Christopher Paolini, Astrid Lindgren und anderen vor. Lilia Ratcheva-Stratieva, Autorin und Übersetzerin, sprach über „Picture Books and Cultural Diversity“ und beschäftigte sich anhand von drei Bilderbüchern mit der Frage, wie man Kindern beibringt, Illustrationen zu lesen und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. In „Der Nationalsozialismus in Österreich – dargestellt in Kinder- und Jugendbüchern von damals bis heute“ wurden ein-

ige österreichische Werke und ihre Rezeption aus den 50er bis 80er Jahren vorgestellt, die den Nationalsozialismus aus unterschiedlichen Perspektiven thematisieren.

Zwei weitere Referate behandelten österreichische Themen. Viktoria Bogoljubowa, Professorin für Germanistik an der Universität Moskau, sprach über „Kinderfiguren im Schaffen von Christine Nöstlinger“

und Veljka Ruzicka Kenfel, ebenfalls Professorin für Germanistik und derzeit an der Universität Vigo, Spanien, tätig, beschäftigte sich ebenfalls mit Christine Nöstlinger sowie mit Mira Lobe in ihrem Vortrag „El tratamiento de los ‚Austriacismos‘ en la traducción de literature infantil y juvenil alemana a las lenguas oficiales en España“. Sie erforscht, wie ÜbersetzerInnen mit Austriazismen beim Übertragen in das Spanische umgehen. Barbara Burkhardt stellte das Internationale Institut für Leseforschung vor und zusätzlich wurde die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung mittels Poster präsentiert. Trotzdem wurde einmal mehr deutlich, dass die Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich den Entwicklungen in vielen anderen Ländern hinterherhinkt.

Susanne Blumesberger
ÖG-KJLF

(3)

Schon die Anreise nach Frankfurt ist von der medialen Präsenz von Kinderliteratur in Deutschland begleitet: Das Zeit-Magazin, Beilage der Wochenzeitung „Die Zeit“, bringt die Geschichte von Hans Guck-in-die-Luft in der eben erst erschienenen Comic-Fassung des *Struwwelpeter*; die FAZ, die man in der Bahn kaufen kann, widmet eine ganze Seite dem Thema Kinderliteratur: dem IRSL-Kongress



Ernst Seibert – Plenarvortrag



Sarolta Lipóczy (Kecskemét/Ungarn), Susanne Blumesberger (Wien)

und ebenfalls der Neuerscheinung des *Struwwelpeter* als Comic.

In Deutschland hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kinder- und Jugendliteratur eine universitäre und öffentliche Anerkennung, von der man in Österreich noch weit weg ist. Den Stellenwert der Kinder- und Jugendliteratur als Forschungsgegenstand zeigen allein schon die Institutionen Deutschlands, die sich auf

dem IRSCS-Kongress vorgestellt haben.

Die Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin sammelt seit 1951 (!) systematisch Kinder- und Jugendliteratur und kauft wertvolle Bestände, Nachlässe und Originalillustrationen zu Kinderbüchern an. Die Staatsbibliothek hat diese Schätze in einer eigenen Abteilung aufgestellt und sorgt damit nicht nur für virtuelle, sondern auch für physische Präsenz. Das Bilderbuchmuseum Burg Wissem, Troisdorf, und die Phantastische Bibliothek Wetzlar bedienen mit ihren Veranstaltungen und Beständen nicht nur eine interessierte Öffentlichkeit bzw. stellen sie für pädagogische und Sozialarbeit zur Verfügung, sondern fördern mit ihren Institutionen auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit KJL.

Weiters präsentierten sich die Internationale Jugendbibliothek Schloss Blutenburg, München, die Stiftung Lesen in Mainz, die Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien der Universität zu Köln unter dem Vorsitz des Mit-Herausgebers und -Autors des *Handbuchs für Kinder- und Jugendliteratur* Otto Brunken, die Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit dem renommierten Bilderbuchforscher Jens Thiele und die deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. in Volkach, die jährlich anerkannte ForscherInnen der Kinder- und

Jugendliteratur auszeichnet. Die Schweiz stellte das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien in Zürich vor.

Österreich hat dem das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung in Wien mit einer Sammlung von 10.000 Sekundärwerken zur KJL gegenüberzustellen, das in der AGKJL mit der STUBE, dem Buchklub der Jugend, dem Kinderliteraturhaus und dem Österreichischen Bibliothekswerk vernetzt ist. Die einzige institutionalisierte wissenschaftliche Forschungsstätte in Österreich ist die ÖG-KJLF mit Büro am Germanistischen Institut der Univ. Wien. Keine der anderen österreichischen Universitäten hat einen eigenen Fachbereich Kinder- und Jugendliteratur.

Der am 19. IRSCL-Kongresses in Frankfurt gewonnene Einblick in die Forschungsmöglichkeiten und –vielfalt an Universitäten und pädagogischen Hochschulen (nicht nur) in Deutschland macht wieder deutlich, wie viele weiße Flecken, die KJL-Forschung betreffend, es in Österreich noch gibt. Gefordert ist die Einsicht der zuständigen Stellen auf wissenschaftlicher und politischer Ebene, dass die interdisziplinäre und interkulturelle Erforschung der gegenwärtigen und historischen Kinderliteratur vonnöten ist und ihr als Teil der Kulturwissenschaften ein Platz an österreichischen Universitäten gebührt.



Barbara Burkhardt (Wien)



Ernst Seibert (Wien), Franz-Josef Payrhuber (Volkach)

Gunda Mairbäurl
ÖG-KJLF

Freund- und Feindbilder in Schulbüchern.

Internationale Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung. Jahrestagung 2009. Universität Belgrad
Philosophische Fakultät, 1.-3. Oktober 2009

Die 1997 gegründete und von Prof. Dr. Eva Matthes (Augsburg) und Prof. Dr. Arsen Djurovic (Belgrad) geleitete Gesellschaft bemüht sich um die Förderung der interdisziplinären Schulbuchforschung und zugleich darum, die Bedeutung derselben nachhaltig in das öffentliche Bewusstsein zu bringen. Durch regelmäßige Tagungen und Publikationen soll SchulbuchforscherInnen ein Forum geboten werden, Einzeluntersuchungen stärker aufeinander zu beziehen und zu vernetzen sowie im internationalen Kontext zu diskutieren.¹

An der diesjährigen Tagung, von der sich die Dekanin der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Vesna Dimitrijevic Auswirkungen auf die praktische Arbeit der SchulbuchautorInnen erhoffte, waren TeilnehmerInnen aus 15 Ländern und ReferentInnen aus 12 Ländern vertreten. 34 englische und deutsche Referate fanden zum Teil parallel statt, einige mussten wegen Anreise- bzw. Visaproblemen abgesagt werden.

Obwohl die Veranstaltung eher historisch angelegt war, wurde rasch erkennbar, dass Freund- und Feindbilder auch in den heutigen Schulbüchern, zum Beispiel in Israel/Palästina, Serbien und Armenien eine wesentliche Rolle spielen. Prof. emerit. Dr. Peter Menck (Siegen) eröffnete mit dem Zitat „Professors are the natural enemies of students“ und forderte eine dialektische Darstellung historischer Gegenstände als didaktisches Prinzip für Schulbücher, um SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, auch die „andere Seite der Medaille“ kennen zu lernen und das Schwarzweiß-Denken zu vermeiden. Prof. emerit. Dr. Max Liedtke (Erlangen/Nürnberg), der ca. 15000 Schulbücher analysiert hat, schilderte die Überwin-

1 Näheres unter: <http://www.schulbuch-gesellschaft.de>

dung des Freund-Feind-Denkens als schwer errungene Kulturleistung. Anhand mehrerer Beispiele stellte er dar, wie ausgefeilt und langfristig die kriegerische Haltung in den Köpfen der SchülerInnen durch entsprechende Inhalte für den Ersten Weltkrieg verankert worden war, viel mehr als für den Zweiten Weltkrieg.

In der Spätaufklärung fanden sich in den untersuchten Werken

erstmalig Zweifel am Krieg, 1783 bis 1813 kam es zu Aufrufen gegen den Krieg, danach erst wieder ab 1945. Schillers Werke wurden in den Büchern sehr oft zitiert, die 1814 von Matthias Claudius verfasste Parodie auf Schiller fand sich bezeichnenderweise in keinem einzigen Schulbuch. Liedtke, der selbst während des Zweiten Weltkrieges die Schule besucht hat, stellte sich nach dem Vortrag die Frage, welche langfristigen Nachwirkungen die NS-Zeit wohl auf ihn selbst hatte und eventuell noch immer hat.

Eva Matthes beschäftigte sich mit Freund- und Feindbildern in Schulbüchern der DDR, wobei sie vor allem Fibeln und Staatsbürgerkundebücher untersuchte. Bei Fibeln fand sich vor allem ein starkes Wir-Gefühl, während in Staatsbürgerkundebüchern Freund- und Feindbilder explizit auftraten, der Hass auf den Klassenfeind und später auf die BRD wurde explizit ausgesprochen. Die DDR wurde als wissenschaftlicher Staat dargestellt, die BRD als unwissenschaftlich beschrieben, hier herrschte angeblich der Hexen- und Aberglaube, ein Feindbild, das bis 1989 aufrecht blieb. Dr. Alexandra Budke von der Universität Potsdam fokussierte auf die Geografieschulbücher der DDR, die vor allem den Zweck hatten, die fachliche, instrumentelle und ideologische Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft hervorzuheben. Mit Freund- und



Prof. Dr. Arsen Djurovic und Prof. Dr. Eva Matthes bei der Begrüßung



Rekonstruktion eines Schulzimmers vor 1900
(Pädag. Museum Belgrad)

Feindbildern in Fibeln während der NS-Zeit beschäftigte sich PD Dr. Carsten Heinze (Augsburg). Er kam zu dem Schluss, dass in Fibeln nur implizite Feindbilder zu finden waren. Eine These, die durch den Beitrag über Feindbilder in österreichischen Schulbüchern dieser Zeit nicht gestützt werden konnte. Mehrere Text- und Bildbeispiele aus österreichischen Werken zeigten sehr wohl die schon in Erstle-

sebüchern einsetzende antisemitische und antikommunistische Feindbildprägung. Elke Urban, die im Leipziger Schulmuseum tätig ist, ergänzte den Bereich Nationalsozialismus mit Beispielen von Feindbildern in Mathematikschulbüchern und Christian Vorrein von der Universität Rostock mit einer Untersuchung über Geschichtslehrbücher.

Prof. Dr. Oldimar Cordoso der Universität Sao Paulo berichtete aus der Gegenwart: von immer wieder uminterpretierten Kriegsbeschreibungen, von Zensur, von der er selbst betroffen ist, von Lehrern, die sich nicht an Schulbücher halten, die keinen Zugang zum Internet haben, usw. Zahlreiche weitere Länder standen im Fokus der Tagung, unter anderem Ungarn, Frankreich, Rumänien, Israel, Belgien, Griechenland und Finnland. In den zahlreichen interessanten Vorträgen wurde vor allem deutlich, dass Freund- und Feindbilder in Schulbüchern immer noch sehr aktuell sind und dass die wiedergegebenen kollektiven Erinnerungen eines Landes durchaus unterschiedlich sein können. So stellte etwa Dr. Samy Mesli von der Universität Montreal über kanadische Schulbücher fest: „One country but two memories“. Dass Feindbilder zahlreiche Gesichter haben können, dokumentierte etwa Dr. Harutyun Haru-

tyunyan der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in seinem Vortrag über alte Feindbilder und Selbstwahrnehmung in armenischen Schulbüchern. Seine Untersuchungen ergaben, dass um die heutigen politischen Unzulänglichkeiten erklären zu können, oft auf sehr alte Feindbilder zurückgegriffen wird.

Wenn auch kein System alleine durch die Schule oder durch Schulbücher gehalten werden

kann, wie Max Liedtke feststellte, wurden doch zahlreiche Einflussmechanismen deutlich, wobei die Halblüge zu den wirkungsvollsten Ideologisierungsinstrumenten zählt. Die abwechslungs- und diskussionsreiche Veranstaltung wurde durch den Besuch des beeindruckenden Pädagogischen Museums und durch ein musikalisch umrahmtes Abendessen mit zahlreichen Netzwerkmöglichkeiten abgerundet.



Darstellung einer der härteren Bestrafungsmethoden im historischen Schulwesen (Pädag. Museum Belgrad)

Susanne Blumesberger

Institut für Wissenschaft und Kunst, Universitätsbibliothek Wien,
stv. Vorsitzende der ÖG-KJLF

JUGENDSCHATZ UND WUNDERSCHERLEIN. Buchkunst für Kinder in Wien 1890–1938

Ausstellung im MAK-Kunstblättersaal 7. Oktober 2009 –
7. Februar 2010

Die Entwicklung künstlerischer Ausdrucksformen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offenbart sich nicht nur in Architektur, Malerei, Literatur, Musik und Theater, sondern ganz besonders auch in der Buchkunst. Die Bedeutung des Kinderbuches als Quelle für die literarische und historische Forschung ist erst im Laufe der letzten Jahre erkannt und gewürdigt worden. Bei der Mehrzahl der Untersuchungen steht jedoch nach wie vor der Text im Vordergrund.

Die MAK-Ausstellung „JUGENDSCHATZ UND WUNDERSCHERLEIN. Buchkunst für Kinder in Wien 1890–1938“, die der Entwicklung des Kinderbuchs in Wien vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg gewidmet ist, wendet sich nun der buchkünstlerischen Gestaltung zu. Das Kinderbuch wird in vier Kapiteln (I. Von der Monarchie zur Republik, II. Bürgerliches Leben, III. Moderne Welt, IV. Neue Pädagogik) in einem politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Kontext betrachtet und die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten in einer Zeit dokumentiert, in der sich Kindern der Blick auf die Welt vor allem mit Hilfe des Bilder-Buches erschloss. In einem fünften Kapitel (V. Kunst für Kinder – Kinderkunst) werden ästhetische Entwicklungen und künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten visualisiert. Gerade das historische Kinderbuch gibt in eindrucksvoller Weise Aufschluss über individuelle künstlerische Handschriften, epochentypische Stile und Moden. So entstand das Wiener Kinderbuch teils als kostengünstige Massenproduktion, teils als aufwändig handkoloriertes Künstlerbuch im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation: Zumeist finden sich darin beide Eigenschaften vereint, denn es sollte wertkonservative Vorstellungen vermitteln bei

Verwendung „moderner“ Mittel. Es ist gerade diese Uneindeutigkeit, welche die Kinderbücher so spannend und sie zu unverwechselbaren buchkünstlerischen Zeugnissen ihrer zeitlichen und regionalen Herkunft machen.

Vor allem einzelne Verlage (Martin Gerlach & Co, Brüder Rosenbaum, Verlag der Wiener Werkstätte, Konegens Jugendschriftenverlag, Rudolf von Waldheim, Artur Wolf Verlag), Kunst-



(1)

schulen (allen voran die Kunstgewerbeschule Wien) und Personen (Autoren und Illustratoren) bestimmen die Eigenart der Kinderbuch-Produktion.

Durch die Neubesetzungen an der Kunstgewerbeschule Wien um 1900 waren die besten Voraussetzungen geschaffen, eine neue Generation auf dem weiten Feld der grafischen Künste zu unterweisen. Die Druckgrafik erlebte eine nie dagewesene Hochblüte, neben Plakaten, Postkarten, Kalendern, Geschäftskarten wurden dem Buchschmuck und der Illustration besonderes Augenmerk zuteil. Eine junge Generation von Künstlern, die an der Kunstgewerbeschule studierte (Koloman Moser, Moritz Jung, C.O. Czeschka, Bertold Löffler, Reni Schaschl, Mela Koehler, Richard Teschner, Joseph Binder u.v.a.), begeisterte sich für die Erneuerung einer handwerklich fundierten Kunst und die moderne Technik im Bereich der grafischen Gestaltung, besonders der Buchkunst. Da von Anfang an auch Bücher für Kinder in diesem kreativen Prozess eine Rolle spielten, beschäftigten sich diese wichtigen Vertreter der modernen Strömung in Wien um 1900 auch mit dem Kinderbuch. So bot die Kinderzeitschrift „Für die Jugend des Volkes“ jungen Künstlern wie Koloman Moser in den 1890er Jahren die Möglich-



(2)

keit zur Illustration. Martin Gerlach brachte schon ab 1901 die illustrierte Jugendschriftenreihe „Gerlachs Jugendbücherei“ heraus. In den kleinen quadratischen Bänden haben zahlreiche Künstler wie Ernst Kutzer und Franz Wacik illustriert und damit ein eindrucksvolles Dokument hervorragender Buchkunst für Kinder geschaffen. Für „Konegens Kinderbücher“ wurden meist wenig

bekannte junge Künstler herangezogen, die später Berühmtheit erlangen sollten (Mela Koehler). *Alexander Pock's Bilderbuch für die Jugend im Alter von 5-8 Jahren* von 1899 formuliert bereits in seinen Inseraten einen expliziten Anspruch von „Moderne“. Eines der ersten eindrucksvollen Beispiele dieser modernen Buchkunst in Österreich ist das vom, als Buchkünstler am Beginn stehenden Heinrich Lefler herausgegebene Werk *Die Prinzessin und der Schweinehirt* von Andersen. Die Originalentwürfe von 1895/96 haben sich im MAK ebenso erhalten wie jene des „Jugendchatz. Deutsche Dichtung“, dessen Illustrationen mit Reduktion des Räumlichen, faszinierenden Licht- und Schattenwirkungen, dekorativen Symbolsetzungen und detailfreudigen Szenerien Koloman Mosers außergewöhnliches Vermögen als Buchkünstler belegen.

Ein weiteres Phänomen dieser Zeit sind private Bilderbücher, die von Künstlern ohne verlegerischen Auftrag, also auch ohne Rücksicht auf finanzielle Überlegungen und ohne Verbreitung durch einen Verlag, zumeist in geringer Auflage hergestellt wurden und in weiterer Folge entweder von den Künstlern verschenkt oder über Galerien und Kunsthandel verkauft wurden. In ihnen spiegelt sich die ganze Vielfalt buchkünstlerischer Möglichkeiten, sehr oft in Originaltechniken wie Lithographie, Holzschnitt, Schablonenmalerei. In diesem Bereich sind die in Zusammenhang mit der Wiener

Werkstätte entstandenen Werke, wie die „Aufstellspiele“, die als Ausschneidebögen zu bearbeiten waren, und die von Schülern der Kunstgewerbeschule in der Klasse C.O. Czeschka und Bertold Löffler entworfenen 19 „Bilderbogen“ von 1906/07 zu nennen. Weitere Beispiele sind während der 1920er und 1930er Jahre in der Jugendkunstklasse von Franz Cizek und in der Werkstätte von Emmy Zweybrück entstanden (z.B. *Der Spielzeugschrank* von 1934).

Diese und alle weiteren gezeigten Objekte sollen nicht nur die Geschichte der Entstehung des modernen Kinderbuches in Wien, sondern auch die Geschichte der modernen Buchkunst nachzeichnen.

Die rund hundert Ausstellungsobjekte stammen aus der Sammlung des Kinderbuchexperten Friedrich C. Heller, der Universität für angewandte Kunst Wien, dem Wien Museum, der Nationalbibliothek, privaten Leihgebern sowie aus dem MAK-Bestand.

Anlässlich der Ausstellung erscheint die Publikation „JUGENDSCHATZ UND WUNDERSCHERLEIN. Buchkunst für Kinder in Wien 1890–1938“. Herausgegeben von Peter Noever; mit Beiträgen von Peter Noever, Friedrich Heller, Kathrin Pokorny-Nagel, MAK Studies 17, 128 Seiten, EUR 24,00

Kuratorin: Kathrin Pokorny-Nagel, MAK
Gastkurator: Prof. Dr. Friedrich Heller

Abbildungen

- (1) Das Märlein vom Wunderscherlein. Ein Beschäftigungsbuch für große und kleine Kinder. Ill., Text: Richard Rothe. Burgverlag, Wien 1926.
- (2) Entwurfszeichnung zu Drawing for Koloman Moser, Jugendschatz Deutsche Dichtungen, o.J.n.d. [1897]

Erica Lillegg-Jené und der Phantastische Realismus im Kinderbuch

Bericht über die Ausstellung, das Symposium und die Lesungen

Als in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre Erica Lilleggs [i. e. Maria Erika Paula Lillegg-Jené, 18.1.1907-12.12.1988] frühe phantastische Kinderbücher erschienen, wurden diese in Deutschland als revolutionär wahrgenommen, hochgelobt und mehrfach prämiert. Lilleggs Heimat Österreich hingegen schenkte ihr weit weniger Beachtung, war für ihr innovatives Werk noch nicht bereit und hüllte die Autorin zusehends in einen Mantel des Vergessens. Lexika und Fachliteratur widerspiegeln diese Entwicklung durch die Nicht-Erwähnung ihrer Person und ihres Werkes und kaum jemand erinnerte sich an die Vorreiterin der phantastischen Erzählung, als hierzulande die Hochphase dieser Gattung erreicht war.

Erica Lillegg, die noch in den 1950er Jahren mit ihrem Mann, dem Künstler und damaligen Mentor der Wiener Kunstszene, Edgar Jené, nach Paris übersiedelte, hatte zwar zur Kinderbuchszene Wiens so gut wie gar keinen Kontakt, wohl aber war sie durch Edgar Jené eng mit dem Surrealismus verbunden, aus dem sich der Wiener Phantastische Realismus entfaltete. Noch in Wien und später in Paris pflegte sie den Kontakt zur modernen Literatur, besonders zu Otto Basil und auch zu Paul Celan.

Die späte Entdeckung ihres Nachlasses und dessen Ankauf durch das Österreichische Literaturarchiv der Nationalbibliothek, der noch mit Hilfe Wendelin Schmidt-Denglers verwirklicht werden konnte und der nun von Ingrid Schramm betreut wird, machten es erst zwei Jahre nach Lilleggs 100stem Geburtstag bzw. ein Jahr nach ihrem 20sten Todestag möglich, eine Ausstellung zu organisieren, in deren Rahmen ein Symposium, Workshops und Lesungen dazu beitrugen, Lilleggs wegweisenden Anteil an der jüngeren Ge-

schichte der österreichischen Kinderliteratur zu würdigen.

Die Ausstellung „Erica Lillegg-Jené und der Phantastische Realismus im Kinderbuch“, die zwischen 23. April und 5. Mai 2009 in der BücherBühne im KinderLiteratur-Haus in Wien stattfand, wurde von Ernst Seibert geplant und organisiert.¹ Die Exponate umfassten neben Erstausgaben, Übersetzungen, Korrespondenzen, Fotografien und Dokumenten auch drei von Edgar Jené angefertigte Portraits Erica Lilleggs.² Ergänzend bereitete Barbara Burkhardt eine Auswahl außergewöhnlicher, dem Phantastischen Realismus verbundener Kinderbücher vor. In Lesungen und Workshops stellten Adelheid Dahimène, Heinz Janisch, Winfried Opgenoorth, Monika Pelz und Renate Welsh ihr eigenes Werk dem Erica Lilleggs gegenüber.



Erica Lillegg vor dem Belvedere



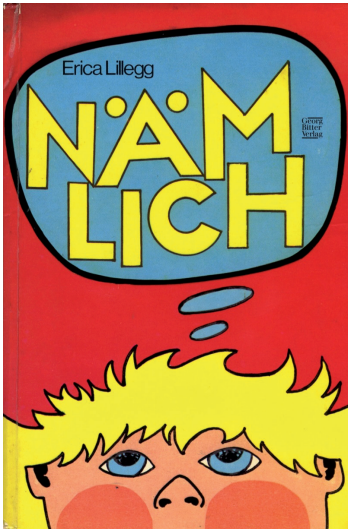
Erica Lillegg mit Otto und Christine Basil, 1940er Jahre

Im Rahmen des Symposions am 24. April 2009 begeisterten folgende Vorträge die zahlreich erschienenen Gäste: „Erica Lillegg-Jené – Lebensstationen“ (Vera Nowak), „Erica Lillegg-Jené und der phantastische Realismus im Kinderbuch“ (Kathrin Pokor-

- 1 Kooperationspartner: Buchklub der Jugend, Institut für Jugendliteratur, ÖG-KJL-F (Öst. Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung), ÖLA (Österreichisches Literaturarchiv), STUBE (Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur).
- 2 Zur Verfügung gestellt von: Bärbl Üblagger, Sylvia Gmeiner, Österreichisches Literaturarchiv, Ernst Seibert, Vera Nowak.



Lillegg, „Nämlich Das sind die Geschichten von Herrn Nämlich“, Heinz Willemsen – Titellustration



Lillegg, „Vevi. Eine Geschichte für Mädchen und Jungen erzählt von Erica Lillegg“, Stefula Titellillustration, 1955

ny-Nagel, MAK), „Von einem avantgardistischen Standpunkt sind wir noch weit entfernt“ [Edgar Jené] – Möglichkeiten einer Literatur nach dem Krieg“ (Holger Englerth, ÖLA), „Vera Ferra-Mikura und Erica Lillegg jenseits des Metiers“ (Susanne Blumesberger, ÖG-KJL-F), „Von Jakob zu Feuerfreund – ein Weg vom Märchen zum Mythos“ (Ernst Seibert), „Das böse alter ego als kinderliterarisches Motiv“ (Heidi Lexe und Kathrin Wexberg, STUBE).

Zusätzlich zu dem Begleitheft zur Ausstellung (lili Sonderheft April 2009, Herausgeber: Ernst Seibert; Redaktion: Gunda Mairbäurl) ist die Dokumentation in Form eines Tagungsbandes in Arbeit.

Vera Nowak

AHS-Lehrerin für Deutsch und Englisch

Diss.-Projekt über österr. Kinderliteratur 1945-1955

Hotzenplotz aus Osoblaha. Die böhmische Thematik im Werk Otfried Preußlers¹

Wissenschaftliches Symposium in Ústí nad Labem, 12.-14.6.2009

Von 12. Bis 14. Juni diesen Jahres fand an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (Aussig) ein wissenschaftliches Symposium über die böhmische Thematik im Werk Otfried Preußlers statt. Veranstaltet wurde dieses seitens Tschechien vom Collegium Bohemicum, Ústí nad Labem, und dem Lehrstuhl für Germanistik der UJEP Ústí nad Labem, seitens Österreich von der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF), Wien. Organisiert wurde es von Rahel Rosa Neubauer (Wien) als Stipendiatin des Collegium Bohemicum und externe Lehrende am Lehrstuhl für Germanistik der UJEP. Jan Kvapil zeichnete verantwortlich für die Beantragung von Rektoratsgeldern der UJEP, die dankenswerterweise in voller Höhe bewilligt wurden. Großzügig finanziert wurde das Symposium zudem vom Österreichischen Kulturforum Prag, dessen stellvertretende Direktorin und Kulturattachée der Österreichischen Botschaft, Mag. Elisabeth Marinkovič auch an der Eröffnung teilnahm und Grußworte seitens des ÖKF übermittelte.

Dass Preußler, als einer der bedeutendsten deutschen Autoren phantastischer Kinderliteratur international bekannt, aus Reichenberg (Liberec) stammte und seine Familie 1945 aus Nordböhmen vertrieben wurde, ist zumindest noch der einschlägigen Fachwissenschaft bekannt – dass er aber nicht nur in all seinen Werken Sagen und Legenden aus Böhmen wie die spezifisch böhmische Ausprägung des Wassermann-Stoffes oder die der Weißen Frau verarbeitet, sondern sich auch intensiv mit der Thematik Flucht und Vertreibung beschäftigte und die traumatischen Erlebnisse seiner eigenen Familie und den Verlust seiner Heimat auf vielfäl-

¹ In ähnlicher Form bereits erschienen in: *Aussiger Beiträge* 3 (2009), hg. v. Hana Bergerová, Marek Schmidt und Georg Schuppener. Ústí nad Labem, S. 220-222.



Der Ränber Hotzenplotz

per Adresse

Otfried Preußler

Postfach 1261, D-83066 Stephanskirchen

Haidholzen, den 15. Mai 2009

Verehrte Herren, liebe Damen,

weile gerade wieder einmal bei Meinem Freund Otfried Preußler in Haidholzen, wo Ich Mir von Zeit zu Zeit ein paar schöne Tage mache. Als Gegenleistung - für den gemütlichen Platz und die vorzügliche Küche - habe Ich ihm angeboten, dass Ich ihm bei seiner Büroarbeit etwas zur Hand gehe. No ja, und was finde Ich da heute seinem Schreibtisch? Ich finde etwas wirklich Erfreuliches! Nämlich Ich finde dort eine Einladung zu ihrem höchst interessanten wissenschaftlichen Symposium: HOTZENPLOTZ aus OSABLAHA!!!! Ich erlaube Mir hiermit (selbstredend auch im Namen Meines Freundes Preußler) allen OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen Meine, respektive UNSERE BESTEN GRÜSSE UND WÜNSCHE ZUM WOHLGELINGEN zu übermitteln.

Da Ich und Mein Freund Preußler - da WIR beide - ja schon etwas in die Jahre gekommen sind und WIR nicht mehr auf Reisen gehen, bitten WIR um Verständnis, wenn WIR leider, leider, leider nicht mit einem persönlichen Erscheinen aufwarten können.

Alles Gute für sie in Aussig an der Elbe / Ustí nad Labem wünschend verbleibe Ich mit herzlichen Rrrrrrrrrrrräubergrüßen:

Der Ränber Hotzenplotz

P.S. Erlaube Mir aber als kleinen Beitrag - aus der Ferne - auf das Wohl aller werten TeilnehmerInnen vom 12. bis 14. Juni täglich um 13 Uhr eine Salve von dreizehn Speziälschüssen aus Meiner Pfefferpistole abzufeuern!

tige Weise literarisch verarbeitete, wurde bislang sowohl in der Kinder- und Jugendliteraturforschung als auch in der Forschung zu deutsch-böhmischer Literatur lediglich am Rande betrachtet.

Diese gravierende Forschungslücke sollte mit der Tagung im nordböhmischen Ústí (Aussig) zu füllen begonnen werden.

Zu diesem Zweck widmeten sich mit inter- und transdisziplinärer Methodik ReferentInnen aus Tschechien (Tamara Bučková, Prag / Kateřina Kovačková, Pilsen / Jan Kvapil, Ústí nad Labem), Deutschland (Andrea Weinmann, Frankfurt/Main), Österreich (Ernst Seibert, Wien / Rahel Rosa Neubauer, Wien), Polen (Wojciech Kunicki, Wroclaw/Breslau) und der Schweiz (Elisabeth Maeder, Basel) aus unterschiedlichstem Blickwinkel der Fragestellung nach dem Ausdruck der böhmischen Identität des Autors in seinem Werk.

Waren die Erwartungen von Beginn an außerordentlich gespannt und von der Hoffnung auf ganz neue Erkenntnisse getra-

gen, so wurden diese während der Vorträge und deren intensiver Diskussion noch bei weitem übertroffen.

Dass der Eröffnungsvortrag von einem Vertreter des MitteleuropaZentrums für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden (MeZ) gehalten wurde, war programmatisch für die thematische Ausrichtung des Symposiums. Das Mitteleuropa-



(2)



(3)



(4)

Preußler – Skizzen zu einem mitteleuropäischen Portrait“. In diesem arbeitete er heraus, dass man Preußler geradezu als einen Exponenten mitteleuropäischer Kinderliteratur bezeichnen könne und verwies in diesem Zusammenhang auf den Aphorismus Novalis': „Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause“ (Novalis 1826: 160).²

Rahel Rosa Neubauer
ÖG-KJLF

Abbildungen

- (1) Brief von Otfried Preußler
- (2) Annelies Schwarz mit Studentinnen der Germanistik in Ústí nad Labem: Helena Patráková und Lucie Horská (v.l.n.r.)
- (3) Exkursion mit Lesung. Die TeilnehmerInnen der Exkursion in die nordböhmische Heimat Otfried Preußlers während des Vortrags einer regionalen Legende (v.l.n.r.): Ernst Seibert, Jan Kvapil, Kateřina Kovačková, Mara Stahl, Zdenek Dyrtr, Lucie Horská, Andrea Weinmann © R. R. Neubauer.
- (4) Gruppenfoto Samstag Mittagspause. Die TagungsteilnehmerInnen während der Mittagspause (v.l.n.r.): Zdenek Dyrtr, Helena Patráková, Kateřina Kovačková, Ernst Seibert, Rahel Rosa Neubauer, Andrea Weinmann, Annelies Schwarz, Jan Kvapil, Mara Stahl © Lucie Horská.

2 Novalis: Heinrich von Ofterdingen [unvollendeter Roman], in: Novalis Schriften, hg. v. L. Tieck und F. Schlegel, Bd. I, Berlin 1826.

Projekt „Struwwelpeter“

Ausstellung „Die Kunstfiguren des *Struwwelpeter*“ vom 10. September 2009 – 31. Oktober 2009 im Foyer der Universitätsbibliothek Wien und Begleitveranstaltungen

Anlass für die Ausstellung „Die Kunstfiguren des *Struwwelpeter*“, das Sonderheft der Zeitschrift *libri liberorum* und die begleitenden Veranstaltungen im Rahmen der Woche „Österreich liest“ war der 200. Geburtstag von Heinrich Hoffmann. Aus den Beständen der Universitätsbibliothek Wien und der Wienbibliothek im Rathaus, vor allem aber aus den Beständen der Sammlung Ahrenhof der *Struwwelpetersammlerin* Adelheid Hlawacek konnte die ÖG-KJLF eine Ausstellung im Foyer der UB ausrichten.

Man kennt den *Struwwelpeter*, vom Autor des *Struwwelpeter* weiß man meist wenig. Der Direktor des historischen Museums Frankfurt spricht von den drei Identitäten Hoffmanns. Er ist Mann der Gesellschaften, Vereine, Logen, Salons und Zirkel, in denen das freie Vereins- und Versammlungsrecht gefordert und auch geschaffen wurde; er ist literarischer und zeichnerischer Satiriker, der die Gesellschaft scharf beobachtete und für Kinder und Erwachsene zeichnete; und er ist Arzt, dessen große Leistung die 37jährige Leitung der „Anstalt für Irre und Epileptische“ in Frankfurt/Main, das sog. Irrenschloss auf dem Affenstein, und dessen Neubau nach neuesten internationalen Erkenntnissen war.

Der *Struwwelpeter* wird immer wieder als das – neben der Bibel – meist verbreitete Werk genannt. Rainer Rühle zählt in seiner 1999 erschienenen Bibliografie *Böse Kinder 1577* in verschiedene Kategorien unterteilte originaltreue Ausgaben, Übersetzungen Neuzeichnungen, Veränderungen in Wort und Bild, *Struwwelpeter-Verwandte*, Pseudo-*Struwwelpetriaden*, Anti-*Struwwelpetriaden*, Parodien, Bearbeitungen und sonstiges Material auf. Damit ist der *Struwwelpeter* ein unerschöpflicher wissenschaftlicher



Eröffnung durch HR Mag. Maria Seissl

Buch für Kinder, sondern als Buch für Erwachsene untersucht wurde und wird.



Ernst Seibert

Eine Auseinandersetzung aus historischer Perspektive, die ad fontes – also zum Original und seinem Autor – führt, vertreibt den möglichen Schrecken, zeigt, dass viele Bearbeitungen von den Intentionen des Autors z. T. weit abweichen. Die Geschichte der Bearbeitungen, die das Schwinden des Karikaturhaften des originalen *Struwwelpeter* zeigt, und die Rezeptionsgeschichte des *Struwwelpeter* sind m.E. ein Spiegelbild der deutschen Geschichte vom Ende des 18. Jahrhunderts an: Es ist die Geschichte eines liberalen, offenen Landes, von dem Heinrich Hoffmann noch geprägt war, dessen Blick und Sinn sich im Lauf des 19. Jahrhunderts mehr und mehr verengt und dem die Geschichten aus dem *Struwwelpeter* dazu dienen, den Heinrich Mannschen Untertanen zu erziehen. Diejenigen, die das heute noch so lesen (wollen), lehnen den *Struwwelpeter* ab. Dass Kinder oft andere Zugänge als Erwachsene haben, soll das Zitat von

Renate Welsh als eines von vielen belegen:

Ich habe Daumen gelutscht und leidenschaftlich gezündelt. Natürlich haben mir die schrecklichen Folgen dieser Laster, die im *Struwwelpeter* angedroht wurden, noch mehr Angst gemacht. „Und die Daumen schneidet er / ab als ob Papier es wär.“ Ich hörte das Klicken der riesigen Schneiderschere – und steckte den tröstenden Daumen in den Mund – selbst wenn er mit Ochsen-galle beschmiert war, um mir das Lutschen abzugewöhnen.

Neue Ängste kamen zu meinen alten, der *Struwwelpeter* war ja nicht die einzige Quelle, trotzdem wurde ich mehr oder weniger erwachsen und hatte bald drei Kinder. Ihnen wollte ich, soweit es eben ging, die Ängste ersparen, die mich verbogen hatten, auf jeden Fall würde mir kein *Struwwelpeter* ins Haus kommen. Dann schenkte irgend jemand den Buben eine kartonierte Ausgabe. Bevor ich sie verschwinden lassen konnte, saßen die drei einträchtig auf dem Teppich, der Älteste, der schon in die erste Klasse ging, las seinen Brüdern vor, alle drei bogen sich vor Lachen und wiederholten mit großen Gesten die Verse. [...]

Das „Universalgenie“ Heinrich Hoffmann, so nennt ihn der Direktor des Frankfurter Museums, wurde daher anlässlich seines runden Geburtstags auch in Österreich aus der Ecke des Kinderschrecks – aber ich meine, mehr noch des Erwachsenenschrecks, – herausgeholt und ins rechte (= richtige) Licht gerückt.

Die Ausstellung in der UB Wien sollte daher, ausgehend von der Biografie Heinrich Hoffmanns einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des *Struwwelpeter*, das literarische Schaffen für Kinder und Erwachsene, die Rezeptionsgeschichte („schwarze oder weiße Pädagogik“) und die Vielzahl der *Struwwelpetriaden* geben.



Adelheid Hlawacek



v.l.n.r.: G. Mairbäurl, E. Seibert, M. Seissl,
P. Stückler, A. Hlawacek



Susanne Blumesberger

Das Sonderheft bietet Einblicke in die unterschiedlichen Aspekte des *Struwwelpeter*: von vergleichenden Bild-Interpretationen bis zum *Anti-Struwwelpeter* und österreichischen Struwwelpetriaden. Ergänzend dazu wurde die große Bandbreite der Zugangsmöglichkeiten zu *Struwwelpeter* in sechs Vorträgen abgedeckt. Sie haben

sich Problemen der Übersetzung und Übertragung (Sonja Schreiner ins Lateinische, Werner Sokop ins Wienerische und Helmut

Birkhan ins Mittelhochdeutsche), einer Neu-Bearbeitung für das Theater für Kinder und Jugendliche (Adelheid Dahimène), einer Fülle kulturwissenschaftlicher Aspekte von Hinterstoder bis China (Roland Girtler) und der psychoanalytischen Lektüre des Original-*Struwwelpeter* als einer zusammenhängenden Geschichte, die die



Gunda Mairbäurl

Biografie des Autors als Kind widerspiegelt (Sylvia Zwettler-Otte), gewidmet.

Die mit dieser Ausstellung begonnene österreichische *Struwwelpeter*-Forschung will auch den Anstoß geben, wie Beiträge zur historischen Kinderbuchforschung in Zukunft dokumentiert werden können: nicht nur in Zeitschriftenartikeln oder in Buchform, sondern auch im elektronischen Archivierungssystem Phaidra der UB Wien.

Gunda Mairbäurl

AHS-Lehrerin, Univ.-Lekt., stv. Vorsitzende der ÖG-KJLF

Deutsch-jüdische Kinderliteratur

Von der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zur Gegenwart. Symposium am 8./9. Oktober 2009 in Wien. Ein Bericht.

Die vom Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) und der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF) konzipierte Veranstaltung reagierte auf die Tatsache, dass im Laufe der letzten Jahrzehnte die Kinder- und Jugendliteratur in zunehmendem Maße als historisches Material für die Erforschung der Kulturgeschichte entdeckt worden war. Die Literatur für jüdische Kinder und Jugendliche erweist sich als hervorragende Quelle zum Verständnis der Entwicklung jüdischen Kulturlebens im deutschsprachigen Raum und zur Erforschung der deutsch-jüdischen Kulturbeziehungen.

Zohar Shavit, Professorin an der Universität Tel Aviv und unter anderem Expertin für jüdische Kinderliteratur, leitete das Symposium mit ihrem beeindruckenden Vortrag „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg“ (Sprüche 22,6). Was kann man von der Geschichte der jüdischen Kinderbücher lernen?“ im schönen Rahmen des Jüdischen Museums ein. Sie beschäftigte sich vor allem mit der Frage, welche Rolle die Kinderbücher im jüdischen Leben des deutschsprachigen Raums vom 18. Jahrhundert bis zum „Dritten Reich“ gespielt haben. „Die ‚Entdeckung‘ der Texte für jüdische Kinder und Jugendliche und ihre Aufarbeitung machen es möglich, die Entstehungsumstände des jüdischen Kinderbuchwesens im deutschsprachigen Raum zu erforschen und das jüdische Kulturleben in Deutschland aus einer neuen Perspektive zu untersuchen“, stellte Shavit fest.

Dr. Gabriele von Glasenapp vom Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe Universität, ebenfalls Expertin des Veranstaltungsthemas, eröffnete am nächsten Tag die Veranstaltung im Club Stephansplatz 4 mit ihrem Vortrag „Zur Definition



Zohar Shavit während ihres Eröffnungsvortrags im Jüdischen Museum, moderiert von Rahel Rosa Neubauer.

von jüdischer Kinderliteratur. Vorschläge zu ihrer Definition und wissenschaftlichen Beschreibung“ und stellte damit die oft gestellte, aber kaum gänzlich zu lösende Frage in den Raum, was wirklich als jüdische Kinderliteratur zu gelten habe.

Ein breit ausgesendeter Call for Papers ermöglichte es den Koordinatorinnen Susanne Blumesberger und Rahel Rosa Neubauer

in Kontakt mit internationalen ForscherInnen zu treten, die zurzeit intensiv an Teilaspekten zum Thema arbeiten. Dr. Anna Maja

Misiak aus Bern, Literaturhistorikerin und freie Übersetzerin, referierte zum Beispiel zum Thema „Form und Uniform. Kinderliteratur betrachtet von der jiddisch-polnischen Schriftstellerin Debora Vogel“. Mag. Jennifer Tharr, die eine Magisterarbeit über Erinnerungskonzepte in der Literatur deutschsprachiger jüdischer AutorInnen vorweisen kann, stellte



Ernst Seibert und Susanne Blumesberger im Publikum

in ihrem Vortrag „Anna Maria Jokl als deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin? Eine Befragung der rezeptionellen Zuschreibungen und literaturwissenschaftlichen Kategorisierungen“ die vielseitige und heute zu wenig beachtete Künstlerin Jokl vor. Eine noch unbekanntere Frau präsentierte Uta Fröhlich, Mitarbeiterin der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg, im Rahmen des Projekts «Schreiben im Holocaust» mit ihrem Refe-

rat „Die mährisch-jüdische Kinderbuchautorin Franziska Bloch-Mahler (1884-1942). Leben und Werk einer vergessenen Schriftstellerin“ vor. Am Beispiel dieser im Holocaust ermordeten Kinderbuchautorin dokumentierte Fröhlich die schwierige Spurensuche nach Personen, deren Leben von den Nationalsozialisten spurlos ausgelöscht werden sollte.

Ernst Seiberts Vortrag „Béla Balázs. Grenzgänger des jugendliterarischen Kanons“ berührte das Leben und Werk zahlreicher weiterer Autoren und stellte Béla Balázs damit in einen größeren Kontext. Dr. Jana Mikota, Habilitandin und Lehrbeauftragte an der Universität Siegen, sprach über „Ilse Weber und die jüdischen Kindermärchen“, bot jedoch zugleich einen Überblick über die jüdischen Kindermärchen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, verwies auf weitere AutorInnen, stellte die ebenfalls von den Nationalsozialisten ermordete Ilse Weber als

produktive Märchenautorin vor und ordnete das jüdische Kindermärchen in den Kontext der Märchenproduktion des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts ein. Heidy Margrit Müller, Professorin für deutschsprachige Literatur an der Vrije Universiteit Brussel, trug über „Sprache als Anker, Krücke und Flügel. Identitätskrisen von Jugendlichen irakisch-jüdischer Herkunft in Werken Sami Michaels, Mona Yahias, Samir Naqqashs und Eli Amirs“ vor und präsentierte damit die Ergebnisse eines Forschungsprojektes, das



Gabriele von Glasenapp moderiert von R. R. Neubauer



Zohar Shavit im Publikum



Ernst Seibert – Vortrag über Bela Balazs

von der Flämischen Akademie für Wissenschaften und Kunst (VLAC) gefördert wird. Bei der Analyse der Jugendbücher von Autoren irakisch-jüdischer Herkunft erweist sich die Sprache resp. die mit dem Status der jüdischen Gemeinschaft im Irak verbundene wie auch im Exil erworbene Mehrsprachigkeit einerseits als ein Zugehörigkeit

stiftender, andererseits als ein die Identitätsbildung destabilisierender Faktor, so Müller. „Die verschiedenen im sozialen Umfeld verwendeten Sprachen und Sprachregister fungieren für die durch Verfolgung, Vertreibung und Flüchtlingsstatus verunsicherten jugendlichen Protagonisten bald als Stigma („Krücke“), bald als teilweiser Ersatz für die verlorene Welt der Kindheit („Anker“). Für mehrere Protagonisten werden sie im Laufe der Adoleszenz zu stimulierenden Medien der Selbstfindung (zu „Flügeln“) auf dem Weg zu einer dynamisch-flexiblen, ‚hybriden‘, polyzentrischen, konstruktiven, weltoffenen Persönlichkeit“, fasste Heidy Margrit Müller zusammen. Anhand eines konkreten Beispiels, an der Schriftstellerin Irma Singer, sprachen die beiden Koordinatorinnen abschließend über Möglichkeiten und Grenzen der Recherche zum Forschungsstand zu österreichischen Kinderbuch-AutorInnen jüdischer Herkunft sowie zu österreichisch-jüdischer Kinderliteratur.

In den Räumlichkeiten der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur (STUBE) fand danach die Prämienverleihung der ÖG-KJLF statt. Nach Stärkung mit Wein und Brot ließ Dr. Jutta Schumacher, Lehrbeauftragte im Fach Judaistik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, den Tag mit ihrem erhellenden Vortrag „Wenn die schlauen Hühner den dummen Fuchs

überlisten. Oder: Wie jüdisch sind jüdische Fabeln?“ ausklingen. Der folgende Samstag war in der STUBE dem Thema „Ringparabel reloaded? Weltreligionen als Thema der Kinder- und Jugendliteratur“ gewidmet und schloss thematisch unter anderem mit dem Vortrag von Eleonore Lappin-Eppel und Katja Eichler „Nicht das Ende der Welt. Lektüreerfahrungen mit einer Arche-Noah-Neuerzählung aus jüdischer und christlicher Sicht“ und der Lesung von Mirjam Pressler „Nathan und seine Kinder“ an das Thema des Symposions an.

Wir danken allen ReferentInnen und Diskutierenden sowie unseren Unterstützern, der Universität Wien und der Österreichischen Forschungsgemeinschaft für das gute Gelingen der Veranstaltung.

Susanne Blumesberger
ÖG-KJLF

Rahel Rosa Neubauer
ÖG-KJLF

Prämien für wissenschaftliche Arbeiten und Friedrich C. Heller 70!

Zu der im vorangehenden Bericht schon erwähnten Verleihung der „Prämien für wissenschaftliche Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteraturforschung“ bringen wir im Folgenden die zugehörigen Abstracts. Im Zuge dieser Feierlichkeit hatten wir Gelegenheit,

Herrn Prof. Dr. Friedrich C. Heller zu seinem 70. Geburtstag

zu ehren. Prof. Heller war unserer Gesellschaft schon von Anfang an als Gründungsmitglied eng verbunden und verkörpert in sei-



Friedrich C. Heller, Ernst Seibert © stube



Friedrich C. Heller © stube



MMag.^a Isabella Schlinter, Mag.^a Claudia
Gawrilowicz, Mag.^a Nicole Kalteis © stube

nen Meriten als Kinderbuchsammler wie auch als Kinderbuchforschers die höchsten Zielsetzungen, die wir mit unseren Veranstaltungen und Publikationen anstreben. Im Namen aller Mitglieder, Mitdenkenden, Mitbegeisterten, MitsammlerInnen und MitstreiterInnen für das Kinderbuch und die ihm zukommende Wissenschaft sei ihm herzlich gratuliert, verbunden mit der Hoffnung, dass die in Wien verbrachten Urlaube von Berlin immer häufiger werden mögen. Gegenwärtig ist Prof. Heller durch eine Ausstellung in Wien präsent, zu der in diesem Heft ein eigener Artikel enthalten ist und die bereits vielen Zulauf zu den Zimelien der Kinderbuchillustration mit sich gebracht hat. Ad multos annos!

Gawrilowicz, Claudia: Anne-Cath. Vestlys Universum. Die Präsentation der norwegischen Gesellschaft in Vestlys Kinderbüchern von 1953-1996. Dipl.-Arb., Wien 2006.

Diplom-
arbeiten

Die Arbeit untersucht, ob sich die enormen gesellschaftlichen Veränderungen im Norwegen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den zeitgleichen Kinderbüchern der beliebten und vielfach ausgezeichneten norwegischen Autorin Anne-Cath. Vestly widerspiegeln. Die Darstellungen in Vestlys Büchern werden anhand folgender Punkte analysiert: die veränderte Auffassung des Begriffes „Familie“, geänderte Rollenbilder und Veränderungen der Kindheit. Zeichnet Vestly dabei ein realistisches Bild der Welt oder eine Idylle? Die Textanalysen zeigen, dass Vestly oft Entwicklungen vorwegnimmt, bevor sich diese in der Gesellschaft manifestiert haben. Bereits in den 1950er Jahren findet sich bei ihr ein neues Bubenbild: Buben dürfen z.B. ihre Gefühle und Ängste zeigen. Noch progressiver ist Vestly in der Schilderung des Verhältnisses von Eltern und Kindern: Kinder werden bereits in den 1950er Jahren als gleichwertige Partner angesehen und in Entscheidungen miteinbezogen.

Das Dasein der Kinder in den Büchern ist keineswegs sorgenfrei: Mobbing, Einsamkeit, Ausgrenzung, Neid und Zerstörung werden von Vestly realistisch dargestellt. In ihrer Welt werden für diese großen Probleme jedoch Lösungen im Kleinen gefunden. Vestlys Schilderungen sind nicht idyllisch, sondern vielmehr idealistisch. Das Motto in diesem von zutiefst humanen Idealen geprägten Universum heißt „Miteinander“. Die Verkörperung des vestlyschen Universums stellt eine Großmutter-Figur dar, die sich durch ihre Toleranz, Weltoffenheit, Neugier, Genügsamkeit und ihre optimistische Lebenseinstellung auszeichnet. Jeder wird von ihr respektiert und gleich behandelt. Sie ist der Mittelpunkt in Vestlys Universum und wird zu dessen Botschafterin. Eine derartige Rolle einer Großmutter-Figur zu geben, ist neu in der Kinderliteratur.

Vestlys Bücher sind keine realistischen Schilderungen der Welt, sie zeigen ihre Vision einer Welt, wie sie sein *könnte*. Vestlys Universum der Möglichkeiten stellt das Ideal einer menschlicheren Welt dar.

Kalteis, Nicole: *Moderner und postmoderner Adoleszenzroman. Literaturhistorische Spurensuche und Verortung einer Gattung*. Dipl.-Arb., Wien 2009.

Damit der moderne und der postmoderne Adoleszenzroman poetologisch erfasst werden können, bietet diese Arbeit einen historischen Abriss, der Vorformen und Bezugspunkte der Gattung umschreibt. Adoleszenzromane finden sich nicht nur im literarischen Feld der Jugendliteratur, werden aber vorwiegend in diesem diskutiert. Zu einem Diskurs in der Germanistik kommt es nicht. Anschließend an Hartmut Laufhüttes Überlegungen zur fehlerhaften Modellbildung des Entwicklungs- und Bildungsromans wird der Adoleszenzroman als Romanform begriffen, die dem Biografie-Modell folgt. Um den Adoleszenzroman verstehen und ihn als Produkt des gesellschaftlichen und literarischen Modernisierungsprozesses begreifen zu können, werden in der Arbeit sozial- und kulturwissenschaftliche Aspekte verstärkt berücksichtigt. Es wird daher ein Abriss der historischen Entwicklung von Jugendkultur gegeben, und unterschiedliche Adoleszenztheorien (Vera King, Julia Kristeva, Mario Erdheim) werden skizziert.

Zum besseren Verständnis der Romanform werden wissenschafts- und rezeptionsgeschichtliche Analysen getroffen.

Als gattungsbestimmend können für den Adoleszenzroman zwei Mythengruppen nachgewiesen werden, die den Romanen als narrative Struktur zu Grunde liegen. Für den modernen Adoleszenzroman ist das der Heldenmythos und für den postmodernen Adoleszenzroman der Trickster-Mythos. Beide Mythen kreisen um die Motive Autonomie, Negation und Individuation, die sich auf Grund

unterschiedlicher narrativer Strukturen verschieden realisieren. Dem österreichischen Adoleszenzroman konnte in dieser Arbeit ein besonderer Platz innerhalb des deutschsprachigen Adoleszenzromans zugewiesen werden. Er ist kaum im literarischen Feld der Jugendliteratur zu finden. Nicht popkulturelle Phänomene wie in Deutschland, sondern die Arbeit mit der Sprache und das Sprachspiel sind für den österreichischen Adoleszenzroman von zentraler Bedeutung.

Pick, Carl: *Serielle Narration in der Kinderliteratur*. Dipl.-Arb., Wien 2009.

In meiner Diplomarbeit typologisierte ich serielle Kinderliteratur. Ich analysierte vier unterschiedliche Texte aus vier Ländern: die italienischen *Abenteuer des Pinocchio*, die österreichische *Die Kniickerbocker-Bande*, die deutschen *Die Wilden Fußballkerle* und die US-amerikanischen *Die Spidewick-Geheimnisse*. Im Focus meiner Betrachtungen stehen das Verhältnis von Fabula und Einzelfolge, Anfänge und Enden der Serie und der Folgen und die Beziehung des Autor/Ins zu seinem/ihrem Text. Die Arbeit definiert drei große Typen von Kinderbuchserien: „Serie“, die neben folgenimmanenten einen übergeordneten Handlungsstrang hat; „Reihe“, deren Handlungsstränge ausschließlich auf die Folgen beschränkt sind und „Feuilletonroman“, dessen bereits existierende Definition die treffendste ist: Fabula, die in einem Periodikum regelmäßig erscheint.

Das oft in der Kinderliteratur zu findende Phänomen der Illusion des Realen findet sich auch und verstärkt in der seriellen Kinderliteratur: In zwei der vier analysierten Texte inszeniert sich nicht nur der Autor als Zeuge, sondern Antagonisten von späteren Folgen haben die Abenteuer der Protagonisten aus früheren Folgen gelesen. Die Arbeit beschreibt weiters vier unterschiedliche Arten

der AutorInnenschaft anhand des Verhältnisses Ghostwriter – Pseudonym – AutorIn. Während in anderen Serien das Phänomen des Cliffhangers, also der Abbruch des Narrativs am Spannungshöhepunkt, die Folgenden dominiert, findet es sich kaum in der Kinderliteratur. Diese verwendet am Folgenden oft die Erzählinstanz, um auf zukünftige Handlung vorzudeuten. Im Allgemeinen überwiegen die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Typen serieller Kinderliteratur: Zwar existieren unterschiedliche Verhältnisse von folgenimmanenten und -übergreifenden Fabula, die formale Struktur der Textanfänge und -enden sind aber in allen analysierten Serien sehr starr und dienen so dem/r jungen LeserIn als Wegweiser.

Schlinter, Isabella: Wohin mit der Angst? Jugendliteratur zum Thema Angst und ihre Relevanz für die ästhetische Religionspädagogik. Dipl.-Arb., Wien 2008.

Die Diplomarbeit will die unterschiedlichen Angstfelder in der modernen realistischen Literatur für Kinder und Jugendliche aufzeigen. Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass es anhand von Jugendbüchern für Heranwachsende viel leichter ist, über persönliche Dinge wie Angsterfahrungen zu sprechen. Folgende Fragestellungen leiten diese Analyse: Welche Aspekte der Angst kommen in ausgewählten zeitgenössischen Jugendbüchern vor? Wie werden diese Aspekte sprachlich, formal und inhaltlich umgesetzt? Welche Bewältigungsstrategien werden in jenen jugendliterarischen Texten angeboten? Welche Relevanz haben diese Werke für die ästhetische Religionspädagogik und den ästhetischen Religionsunterricht?

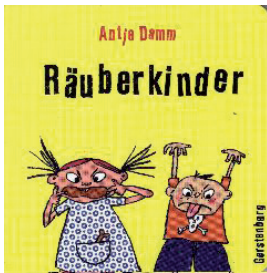
Die Arbeit versteht sich als literaturwissenschaftliche und religionspädagogische Abhandlung. Sie bezieht auch psychologische, didaktische und theologische Aspekte mit ein, soweit es für die Auseinandersetzung notwendig erscheint. Durch eine anfängliche

Klärung von allgemeinen Grundlagen der wissenschaftlichen Forschung der Literatur für Kinder und Jugendliche wird die Arbeit eröffnet. Wesentlicher Punkt ist hier der Bereich der modernen realistischen Jugendliteratur des Daseinernstes. In einem zweiten Kapitel werden ausgewählte Aspekte zu Angst und Literatur herausgearbeitet, an die sich Überlegungen zur ästhetischen Religionspädagogik und ihrem Anliegen anschließen. Im Zentrum der Arbeit steht die Analyse der vier ausgewählten Texte (Renate Welsh: *Disteltage*, Regina Rusch: *Die paar Kröten!*, Kirsten Boie: *Nicht Chicago. Nicht hier.* und Anna Gavalda: *35 Kilo Hoffnung*), in denen unterschiedliche Angsterfahrungen präsentiert werden. Hier geht es vor allem um die Wahrnehmung der differenzierten Angstfelder und ihrer aufgezeigten Bewältigungsstrategien. Das Angstfeld Schule und das Angstfeld Familie werden exemplarisch ausgewählt. Scheidung und Krankheit der Mutter, Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut werden im Angstfeld Familie analysiert, Schulversagen und Leistungsangst, Mobbing und Gewalt im Angstfeld Schule. Das abschließende Kapitel widmet sich der Relevanz von moderner realistischer Jugendliteratur für einen ästhetischen Religionsunterricht.

Linde Storm, Sibylle Nagel (Hg.): Struwwelpeters
Nachfahren. Starke Kinder im Bilderbuch der Gegenwart.
Petersberg: Michael Imhof Verlag 2009. 154 Seiten. 19,95 €

Rezensionen

Im Jahre 2009 feiert die Stadt Frankfurt am Main den 200. Geburtstag des *Struwwelpeter*-Schöpfers Heinrich Hoffmann mit zahlreichen Vorträgen und Ausstellungen. In diesem Rahmen entstand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Jugendbuchforschung die Ausstellung „Struwwelpeters Nachfahren. Starke Kinder im Bilderbuch“, die in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main noch bis zum 26. September 2009 zu sehen ist. Zu der Ausstellung ist eine Publikation gleichen Namens erschienen, die



neun Beiträge namhafter Wissenschaftler/innen sowie Illustratoren enthält und somit mehr als ‚nur‘ ein Ausstellungskatalog ist. *Der Struwwelpeter* gehört zu jenen Bilderbüchern, das betonen mehrere Beiträge, das von Erwachsenen immer wieder falsch verstanden, aber auch missbraucht worden ist, von Kindern jedoch geliebt wurde.

Die Herausgeberinnen Linde Storm, Kuratorin der Ausstellung „Struwwelpeters Nachfahren. Starke Kinder im Bilderbuch“, und Sibylle Nagel leiten den Band mit Erinnerungen an Heinrich Hoffmann ein. Sie lassen in den biografischen Notizen immer wieder Heinrich Hoffmann das Wort, zitieren aus seinen Lebenserinnerungen und zeichnen so ein spannendes Bild des Autors nach, der unglaublich produktiv war. Mit Bildern des heutigen Frankfurt illustrieren sie ihren Artikel, folgen so Hoffmanns Spur und geben den Lesern und Leserinnen einen interessanten Einblick in das Leben des Arztes, der

nicht nur im Senckenbergischen Institut lehrte, sondern Direktor der „Anstalt für Irre und Epileptische“ war. Interessant in dem Kontext ist das, was Nagel und Storm als Fazit ziehen: Der Arzt Hoffmann hat seine *Struwwelpeter*-Figuren nicht in anderen Werken aufleben lassen. Das taten andere.

In seinem Beitrag *Ein Frankfurter Bilderbuch erobert die Welt* widmet sich Hans-Heino Ewers, Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung, der Rezeptionsgeschichte des Bilderbuchs *Struwwelpeter*, das 1844 unter dem Titel *Lustige Geschichten und drolliche Bilder für Kinder von 3 bis 6 Jahren* erschienen ist. Insgesamt ist der *Struwwelpeter* in etwa 40 verschiedene Sprachen übersetzt worden und ist somit ein „Weltbürger“ geworden.

Andrea Weinmann beschäftigt sich mit der aktuellen Kinderliteratur und zeigt, dass die *Struwwelpeter*-Figuren nicht nur im Bilder-

sondern auch im Kinderbuch weiterleben. Es sind Kinderromane von Christine Nöstlinger, Astrid Lindgren, Peter Hacks oder Michael Ende, in denen sich Motive aus dem *Struwwelpeter* finden. Zugleich zeigt Weinmanns Auswahl, dass *Struwwelpeter* nicht nur den deutschsprachigen Raum beeinflusst hatte.

Mareile Oetken stellt die *Struwwelpetriaden in aktuellen Bilderbüchern* vor und hebt erneut die hohe Bedeutung, die Hoffmanns *Struwwelpeter* für die Entwicklung der Bilderbücher hatte. Er setzte, so Oetken, neue Maßstäbe und setzt den gängigen Bilder- und Kinderbüchern des 19. Jahrhunderts schwarze Pädagogik und schwarzen Humor entgegen. Oetken zeigt, dass freche, starke, fröhliche und pffiffige Kinder das Bilderbuch erobert haben und den Lesern und Leserinnen viele Identifikationsmöglichkeiten anbieten.

Inge Sauer untersucht das renitente Kind im Bilderbuch und geht dabei insbesondere auf die Bilder ein. Sie reflektiert die Rezeption des Hoffmannschen Bilderbuches und betont immer wieder, wie oft der *Struwwelpeter* missverstanden wurde. Sauer zeigt in dem Kontext nicht nur Kinder, sondern die Eltern. Den von ihr vorgestellten Bilderbüchern attestiert sie eine überraschende Abwesenheit der Erwachsenen, die „im entscheidenden Augenblick [...] nicht zur Stelle [sind].“

Zwei Beiträge widmen sich dem Illustrator und Schriftsteller Tomi Ungerer. Thérèse Willer geht der Frage nach, ob man im Werk von Tomi Ungerer auch Einflüsse des *Struwwelpeters* erkennen kann. Sie zeichnet Gemeinsamkeiten und Unterschiede nach: Ungerer bricht im Gegensatz zum *Struwwelpeter* mit der Bestrafung. Den Ausführungen von Willer folgt ein Interview mit Tomi Ungerer zu Kinderliteratur sowie zu seinen Erfahrungen als Illustrator und Schriftsteller.

Abschließend stellt Linde Storm die Ausstellung *Struwwelpeters Nachfahren* vor. Die Ausstellungsmacherinnen wollten Besucher und Besucherinnen mit starken Kindern im Bilderbuch der Gegenwart vertraut machen, was ihnen sowohl in der Publikation als

auch in der Ausstellung gelungen ist. Die Ausstellung ist in mehrere Abteilungen konzipiert, die sich um Figuren und Motive des *Struwwelpeters* gruppieren und die „Nachfahren“ eindrucksvoll dokumentieren. Den Betrachtern begegnen bekannte und unbekannte Bilderbücher, unterstreichen so die Vielfalt, aber auch die Veränderungen des Bilderbuches und machen deutlich, wie sehr *Struwwelpeter* die Entwicklung beeinflusste und wie Kinder heute im Bilderbuch entworfen werden: Stark und mutig, lernen sie ohne drastische Strafen Trotz oder Widerstand zu überwinden.

Aber die Ausstellung und die dazu gehörige Publikation zeigen noch mehr: Das Bilderbuch besitzt eine eigene Ästhetik und sollte nicht ausschließlich zu pädagogischen Zwecken genutzt werden.

Insgesamt ist den Herausgeberinnen Linde Storm und Sibylle Nagel ein mehr als lesenswerter Band gelungen, der einen wichtigen Beitrag zur Bilderbuchforschung leistet.

Jana Mikota

Lehrkraft im Bereich der Literaturwissenschaft/Literaturdidaktik, Schwerpunkte historische Kinder- und Jugendliteraturforschung, Exilliteratur und Biografieforschung an der Univ. Siegen

Weiss, Heinz: Das rote Schönbrunn. Der Schönbrunner Kreis und die Reformpädagogik der Schönbrunner Schule. Echomedia Verlag, Wien 2008.



‘Einquartierung von Arbeiterkindern in Schönbrunn laut Regierungsbeschluss, August 1919’ – so lautete die Bildunterschrift eines kleinen Diapositivs, das in der Ausstellung ‚Das neue Österreich – Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005‘ im geschichtsträchtigen Oberen Belvedere zu sehen war.

Viele Besucher registrierten das Bild und den kurzen Text gar nicht, manchen schien die Aussage verwunderlich, wenige verstanden, was sich hinter dem lapidaren Wortlaut verbarg.

So der Beginn des Vorwortes von Heinz Weiss, viele Jahre Landessekretär der Wiener Kinderfreunde, die 2008 ihrer 100-jährigen Geschichte gedenken, und

Vortragender v.a. in der Volkshochschule Hietzing, zu seinem Buch. Heinz Weiss hat das genannte Diapositiv nicht nur registriert, er ließ die Sache nicht auf sich beruhen, sondern hat recherchiert und hat ein Kapitel der österreichischen Bildungsgeschichte aufgeschlagen und dokumentiert, das ohne sein Zutun sträflicherweise so gut wie vergessen geblieben wäre – eben nicht gut. Voran ging eine Ausstellung, die Heinz Weiss im Staatsarchiv kuratiert hat¹. Einmal mehr zeigt sich in dieser Arbeit, dass die großen Verdienste der Historienforschung nicht immer nur den Historikern zukommen und dass die Historie über manches hinwegsieht, was scheinbar nicht ganz so in den Strom der Geschichte passt. Zwar gibt es ein Standardwerk zum Thema², aber zum einen verfällt solches bei allen Verdiensten oft in die Grauzone der Wissenschaft und zum andern hebt sich die neuerliche Aufarbeitung von Heinz Weiss durch besondere Authentizität der Darstellung ab.



DIE SCHÖNBRUNNER SCHULE

Ein Traum wird Wirklichkeit

Herminie Wehrlich, die progressive Vorsitzende der Kinderfreunde Alsergrund, erkannte, dass die autoritären Erziehungsmaßnahmen der Koloniezeit nicht mehr zeitgemäß waren. Vehement forderte sie eine grundlegende Reform der pädagogischen Ausbildung für die MitarbeiterInnen der Kinderfreunde.

Herminie Wehrlich (Mitte) mit anderen Parteiführerinnen der Kinderfreunde.

Herminie Wehrlich (Mitte) mit anderen Parteiführerinnen der Kinderfreunde.

Max Winter, Wiener Vizebürgermeister und Reichsobmann der Kinderfreunde begründete das Engagement. Im Sommer 1919 konnten die Kinderfreunde durch seine Unterstützung 84 Räume im Haupttrakt des Schloss Schönbrunn beziehen.

Das war die Geburtsstunde der berühmten „Schönbrunner Erzieherischeule“. Wehrlich wurden eine Heimstätte für Kinder und die in Lesesaal eingerichtet. In der Folge gab es auch Platz für das Büro der Kinderfreunde und später für den Verlag Jungbrunn.

Die Kinderfreunde

- 1 Die Pädagogen des Schönbrunner Kreises. Ausstellung vom 24.5.-5.10. 2007. Bericht von Susanne Blumesberger in: libri liberorum H. 27, Nov. 2007, S. 34-36.
- 2 Henriette Kotlan-Werner: Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-1934. Mit Geleitworten von Hertha Firnberg und Hand Matzenauer. Europa Verlag, Wien 1982.

In sechs detailreich gegliederten Kapiteln wird die Geschichte dieser besonderen Schule vom Einzug ins verlassene Kaiserschloss über die karitative Tätigkeit angesichts völlig verwahrloster, kranker und hungernder Kinder in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Entwicklung eines proletarisch-pädagogischen Bildungskonzeptes ausführlich und unter Nutzung zahlreicher bislang kaum oder gar nicht beachteter schriftlicher und fotografischer Dokumente aufgerollt und im siebenten Kapitel durch über 40 weitere biographische Zeitdokumente erweitert. Eine besondere Betonung kommt dabei der Entwicklung lesepädagogischer Zielsetzungen zu, die vor allem mit der Gründung des heute noch bestehenden Jungbrunnen-Verlages verbunden sind.

Besonderes Verdienst von Heinz Weiss ist es, dass er sich auch darum bemüht, die Erinnerung an diese folgenreiche und nachhaltige Phase der Erziehungsgeschichte in der Ersten Republik eben vor Ort aufrecht zu halten, in den Räumlichkeiten des Schlosses Schönbrunn, einer imperial-musealen Gedenkstätte, in der solches wenn überhaupt, dann allenfalls nur als kleine Episode in der großen Geschichte des Hauses der Habsburger und jenseits ihrer Präsenz abgetan wird. Gewiss, die touristischen Heerscharen, die jahraus jahrein durch die Prunkräume ziehen, fänden dieses Kapitel irritierend (oder doch nicht?), aber in einer Geschichte der Kindheit, die für Österreich noch nicht geschrieben ist, stellte das „rote Schönbrunn“ eine zentrale und ausstrahlende Innovation am Beginn republikanischer Zeitrechnung im 20. Jahrhundert (dem Jahrhundert des Kindes) dar, mehr als eine Episode jedenfalls, vergleichbar mit dem Wirken der Philanthropen im späten 18. oder dem der Jugendschriftenbewegung im späten 19. Jahrhundert.

Ernst Seibert

ÖG-KJLF: <http://www.biblio.at/oegkjlf>

Unser aktueller Band:



Ernst Seibert / Susanne Blumesberger (Hg.)

Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis Beiträge zur historischen Schulbuch-, Kinder- und Jugendliteraturforschung 1

ISBN 978-3-7069-0489-6

256 S., geb., mit zahlr., z.T. farbigen Abb.

€ [A] 40,00; € [D] 38,90

(= Kinder- und Jugendliteraturforschung
in Österreich. Veröffentlichungen d.
Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und
Jugendliteraturforschung, hg. v. Ernst Seibert u.
Heidi Lexa, Band 11)

Im Bemühen, das in Österreich die längste Zeit brach liegende Feld der historischen Kinderbuchforschung zu kultivieren, sind seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, des „Jahrhunderts des Kindes“, bis heute einige beachtliche Fortschritte zu verzeichnen. Die vorliegende Sammlung von Beiträgen zu dieser Thematik geht auf zwei Symposien zurück, in denen versucht wurde, bisher gediehene Ansätze aufzugreifen und weiter zu entwickeln. Das erste Symposium fand im Oktober 2006 in der Universität Wien statt und hat sich unter dem Titel „Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“ zusammen mit einer gleichlautenden Ausstellung insbesondere der sachkundigen Literatur für Kinder und Jugendliche mit dem Schwerpunkt der einschlägigen Bestände in der Universitätsbibliothek Wien (UBW) angenommen. Das zweite Symposium wurde in Gedenken des zehnten Todestages der Kinderbuchsammlerin und -forscherin Johanna Memschein 2007 in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) veranstaltet, die die Kinderbuchsammlung des Kaisers Franz I. entdeckt und aufgearbeitet hat. Ausgehend von der außerordentlichen wissenschaftlichen Leistung Johanna Memscheins wird es in zunehmendem Maße für eine ganze Reihe von Wissenschaften unumgänglich, das Kinderbuch als Teil des kulturellen Gedächtnisses mitzubedenken. Diese Herausforderung anzunehmen ist Anlass und Tenor des nun vorliegenden Sammelbandes, dessen Beiträge vom „Licht der Aufklärung“, aber auch von der Idee einer „Dialektik der Aufklärung“ begleitet werden und das Ziel verfolgen, die historische Kinderliteraturforschung in Österreich als ein überaus komplexes, jedenfalls wissenschaftlich lohnendes und als Herkunftsforschung nicht zuletzt auch für die Pädagogik der Gegenwart wichtiges Forschungsfeld zu präsentieren.

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Universität Wien, Institut für
Germanistik 3/06, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien; Tel.: 4277-
42137; eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: www.biblio.at/oegkjlf

Hersteller: Praesens Verlag,

Wehlstraße 154/12, A-1020 Wien

Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter

Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbörl

Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.

ISSN 1607-6745

Impressum

Blattlinie

libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen
Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet
und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses
Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-
Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll
in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen,
Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen
und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten
über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die
Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und
mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Titelbild: Das Märlein vom Wunderscherlein. Ein Beschäftigungsbuch für große
und kleine Kinder. Ill., Text: Richard Rathe. Burgverlag, Wien 1926. [Heller 1007]

prae
sens



